

孫子兵法 Sūnzǐ Bīngfǎ



#28

20. September 2021

Themen in diese Ausgabe:

Geiseln in Absurdistan, oder besser: der Pass und wir [Part I] (Wu Ming)

Ein geringeres Übel (Ghassan Salhab)

VON SAIGON NACH KABUL - Reflexion über einen Zusammenbruch

Italien: Ein paar Gedanken zu den Protesten gegen den "Grünen Pass" (Stecco)

Kein Ort. Nirgends. - Zum 40. Todestag von Klaus Jürgen Rattay (Sebastian Lotzer)

Warten auf die Revolution (Hakim Bey)

GEMEINSAM ALLEINE: DIE STADT UND IHRE INSASSEN (Zündlumpen)

Geiseln in Absurdistan, oder besser: der Pass und wir [Part I]



Wu Ming

*Eine wohlthuende materialistische Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Wahnsinn der Pandemie Politik und den gesellschaftlichen Diskursen, die damit einhergehen. Wenn es nicht all die Genoss*innen in anderen Ländern geben würde, die das kritische Denken nicht abgelegt haben, wäre es einfach nicht mehr auszuhalten in dieser kaputten Welt. Eine Übersetzung vom [Blog](#) des ehrenwerten Wu Ming Kollektivs. Sunzi Bingfa*

Einleitung

Dies ist eine kleine Abhandlung, die langsam gelesen werden sollte. "Chi è veloce si fa male", sang *Enzo Del Re*. "Wenn es sich nicht lohnt, sich die Zeit zu nehmen, etwas zu sagen und zuzuhören, werden wir es nicht sagen", sagt *Treebeard*.

In den letzten Wochen haben wir kritische Beiträge zum so genannten "Green Pass", Positionen und Analysen anderer, die sich nicht ganz mit unseren eigenen decken, vorgestellt oder darüber berichtet.

Wir haben unseren Standpunkt nur in den Kommentaren geäußert, ihn explizit gemacht und nach und nach verfeinert, was gut ist, aber auch streuend, was schlecht ist. Was fehlte, war ein Text, in dem wir zum "grünen Pass" und zu dieser Phase des Pandemie-Notfalls ausführlich und von Anfang bis Ende unsere Meinung sagten.

Die bevorstehende Rückkehr zu den Aktivitäten auf der Straße hat uns die Gelegenheit gegeben, diesen zu aufzuschreiben. Open-Air-Präsentationen, Indoor-Präsentationen,

Lesungen, Shows... Ob es uns gefällt oder nicht, wir werden uns mit dem "Green Pass" beschäftigen müssen. Aber was ist zu tun?

In dieser ersten Folge erklären wir, warum wir den "Green Pass", wie er genannt werden soll, für ein Stück Scheiße halten.

Angefangen bei dem Namen, den sie ihm gegeben haben, der zwar nicht offiziell ist, aber in den Medien und von den Machthabern und Behörden selbst allgegenwärtig verwendet wird. Es ist derselbe Anglizismus wie "Jobs Act", "spending review" und andere schändliche Dinge. Es ist jenes Englisch, das als künstlicher Süßstoff verwendet wird, um Maßnahmen neu und "intelligent" erscheinen zu lassen, die eigentlich alt genug sind, um einen Namen in Dantes Sprache zu haben. Hätte die Regierung Renzi das Gesetz einfach "Arbeitsgesetz" genannt, wäre es wohl weniger "innovativ" gewesen. Die Freiheit der Chefs, Leute auf der Stelle zu entlassen, ist in der Tat keine so große Neuerung...

Im Falle des "grünen Passes" gibt es bereits das Wort "Laissez-passer". Ein Pass, der als "grün" definiert ist, wie eine grüne Ampel, im Gegensatz zu einer roten Zone. Aber auch hier wird das englische Wort "green" bevorzugt, weil es das Adjektiv der Stunde ist, das Adjektiv, das jeder Politik, die sich als umweltbewusst und damit zeitgemäß ausgeben will, ein sicheres Geleit gibt: es ist das so genannte Greenwashing. Um uns selbst zu zitieren: *"In einer Welt, in der die Wahrheit der ökologischen und klimatischen Zerstörung zu einem Moment der falschen kapitalistischen Trance wird, soll jeder Mist als 'grün' definiert werden, selbst Maßnahmen wie der Gesundheitspass, der keinen direkten Bezug zur Ökologie hat."*

In der zweiten Folge, die in einigen Tagen erscheinen wird, werden wir als die Kultur- und Unterhaltungsschaffenden, die wir sind, unseren Lesern die Probleme erklären, mit denen wir konfrontiert sind, und Sie werden verstehen, warum wir den Titel gewählt haben.

In einem kürzlich veröffentlichten Kommuniqué der Bologna 'Cobas Scuola' (Basisgewerkschaft im Bildungsbereich, d.Ü.) wird der Pass als "ein Instrument, das in erster Linie ineffizient und unlogisch ist, wenn es um die Eindämmung der Pandemie und die Sicherheit in Schulen im Allgemeinen geht [...]" geht. "Diese Richtlinie, die sowohl in ihrer Definition als auch im Entwurf einer Reihe schwerer, unverhältnismäßiger und ungerechtfertigter Strafen ein starkes Profil der Verfassungswidrigkeit aufweist, stellt sich in der Tat als eine Art implizite Impfpflicht dar, die von den Behörden, die eine solche Praxis auferlegen, heimlich und ohne jegliche Übernahme der gebührenden Verantwortung auferlegt wird."

Diese Problemstellung lässt sich leicht von der Schule auf die Gesellschaft im Allgemeinen übertragen. Dies werden wir tun, indem wir die drei Hauptgründe für unsere Kritik an dem Pass herausarbeiten:

1. Er ist nicht angebracht und nutzlos für die Zwecke, die von denen, die ihn eingeführt haben, deklariert - oder begriffen - wurden.
2. Dies ist ein weiteres Ablenkungsmanöver, mit dem die Verantwortung für das schlechte Management der Pandemie nach unten verlagert werden soll.
3. Er wird als "befreiend" dargestellt, aber in Wirklichkeit ist er restriktiv, diskriminierend und übergriffig.



1. Was der Pass verspricht, tut er nicht (und was er Ihnen antut, wird nicht gesagt)

Kurz gesagt, die von der Regierung erklärten - oder beabsichtigten - Ziele des Passes sind:

- Verringerung der Anzahl und Häufigkeit von Infektionen (der Pass als prophylaktisches Mittel);
- die Menschen zum Impfen zu bewegen (der Pass als Anstoß);
- Gewährleistung des Rechts möglichst vieler Menschen, in Sicherheit zu arbeiten und Kontakte zu knüpfen (der Pass als Garantie dafür, dass es "keine Schließungen mehr gibt").

Lassen Sie uns der Reihe nach vorgehen.

Als prophylaktisches Instrument ist der Pass ein Witz.

Der Passierschein kann wegen der eklatanten Inkonsistenz und Inkohärenz der vorgeschriebenen Verwendungszwecke nicht zur Eindämmung der Ansteckung beitragen. Die unterschiedlichen Bestimmungen für unterschiedliche Kontexte und unterschiedliche Verhaltensweisen in unterschiedlichen Rechtsordnungen scheinen vom *verrückten Hutmacher* und dem *Märzhasen* während eines Rülps-Wettbewerbs auf *Walter Ricciardis* Nichtgeburtstagsfeier aufgestellt worden zu sein. Eines ist sicher: Das zugrunde liegende Kriterium ist nicht die Gesundheit, kann nicht die Gesundheit sein.

Seit heute ist der Pass für Fernverkehrszüge erforderlich - "Frece, Intercity, Intercity notte, EC, EN, Freccialink", wie es auf der *Trenitalia*-Website heißt - aber nicht für Nahverkehrszüge. Es ist eine Schande, dass erstere nur von einer kleinen Minderheit von Reisenden genutzt werden, während letztere von Menschen genutzt werden, die täglich

zur Arbeit fahren. Laut *Pendolaria*-Report 2021 lag 2019 "die Zahl der Personen, die täglich mit dem Zug auf nationalen Verbindungen reisten, bei etwa 50.000 im Intercity und 170.000 im Hochgeschwindigkeitsverkehr, [während] in den Regional- und Nahverkehrszügen [...] täglich mehr als 6 Millionen Personen unterwegs waren".

Und wenn Sie dort angekommen sind, an Ihrem Arbeitsplatz? Wir entnehmen einem Telegram-Chat die nützliche Zusammenfassung eines Stipendiaten der Wu-Ming-Stiftung:

"Bei der Arbeit braucht man für den Zugang zur Kantine einen grünen Ausweis (aber nicht für die Toiletten und Duschen, und ich kann mir vorstellen, dass die Desinfektion dieser Räume in einem Unternehmen am Ende der Schicht erforderlich ist), während man im Hotel sowohl für den Aufenthalt als auch für das Essen, wenn man Gast ist, keinen Ausweis braucht. Wenn Sie auswärts arbeiten und Ihre Kantine daher das Hotelrestaurant ist, haben Sie keine Verpflichtung, aber wenn Sie am Hauptsitz bleiben, schon (und oft sind Sie mit den Mitarbeitern von Tausenden anderer Auftragnehmer oder Subunternehmer unterwegs, was jede Möglichkeit der Rückverfolgung zunichte macht). An der Bar konnte man früher nur sitzen, jetzt muss man drinnen sitzen und einen grünen Ausweis haben, an der Theke (dem am meisten gefährdeten Ort) gilt das nicht [...]"

Nochmals: Der Ausweis ist erforderlich für den Zutritt zu Museen, Kinos, Theatern, überdachten Restaurants, Betriebskantinen und Sportumkleideräumen. An anderen Orten, an denen der Andrang ebenso groß oder größer ist, wie z. B. in Einkaufszentren und Supermärkten, ist der Ausweis nicht erforderlich, da er den Waren- und Geldfluss in Bereichen behindern würde, die die Regierung schützen möchte. Auch für die Teilnahme an der Messe in den Kirchen ist er nicht erforderlich, denn nach der letztjährigen "Abriegelung", die sogar die Feier des Osterfestes beeinträchtigte, muss die katholische Kirche den Verantwortlichen klar gemacht haben, dass sie weitere Eingriffe in den Gottesdienst nicht dulden wird.

Wir werden einen weiteren Sumpf von Absurditäten entdecken, wenn wir einen Blick auf die Funktionsweise von Kunst- und Kulturveranstaltungen werfen. Von Zeit zu Zeit.

Die Menschen ließen sich auch ohne Impfpass impfen

Da es sich um eine Pandemie handelt, ist es logisch, dass die Referenzbevölkerung die Weltbevölkerung ist, wenn wir über kollektive Immunität sprechen, die durch Impfung erreicht werden soll. Wenn wir über den nationalen Prozentsatz der Geimpften sprechen müssen, dann deshalb, weil ein mit der Impfkampagne verbundener Gesundheitspass nur in sehr wenigen anderen Ländern als dem unseren eingeführt worden ist, und mit diesen Merkmalen haben nur wir einen.

Trotz aller Probleme - das sicherlich nicht brillante Management des *Blumenmannes* und dann des *Mannes in Camouflage*, die Dosen, die je nach Zeit und Laune der multinationalen Pharmakonzerne ankommen... - besagen alle Daten, dass die Impfkampagne bereits vor dem 6. August, dem Datum der Einführung des Passes, in vollem Gange war. Wenn es nicht so aussieht, liegt das daran, dass terroristische Informationen "ALARM!!!" schreien. "10 % sind NO VAX!!!", wenn 90 % der Arbeitnehmer in einer Branche geimpft sind. Egal, was die Leute sagen, die Kampagne befindet sich praktisch im Endspurt.

Das Ziel ist nicht, 100 % der italienischen Bevölkerung zu impfen. In der Gesamtzahl sind die Italiener unter 12 Jahren nicht enthalten, d. h. etwa sechs Millionen Menschen, also

etwa 10 % der Bevölkerung. Dann gibt es diejenigen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht geimpft werden können, es gibt geheilte Personen, die mit der Impfung lieber noch warten wollen, und es gibt einen Prozentsatz unbelehrbarer Verweigerer, den einige Quellen auf 3 bis 6 % schätzen. Da eine genauere Schätzung nicht möglich ist, wird in der Regel die gesamte Bevölkerung über 12 Jahren als impffähige Bevölkerung angesehen.

Als wir vor fünf Tagen begannen, diesen Beitrag zu schreiben, waren 61,6 % der Gesamtbevölkerung vollständig geimpft - zwei Dosen + Einzeldosis (bei bestimmten Impfstoffen, d.Ü.) + Einzeldosis für geheilte Personen. Die Wartezeit auf die zweite Dosis - "teilweise geschützt" - betrug 8,7 % der Gesamtbevölkerung, was 9,6 % der impffähigen Bevölkerung entspricht. Dies bedeutet, dass wir bereits von 70,3 % der Gesamtbevölkerung ausgehen können, was 78 % der impfbaren Bevölkerung entspricht. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Beitrags, am 1. September, sind 71,9 % der impffähigen Bevölkerung geimpft und 79,8 % sind "teilweise geschützt". Und wir dürfen nicht vergessen, dass wir uns der impfpflichtigen Bevölkerung tatsächlich mit einem Überschuss annähern: Der tatsächliche Prozentsatz liegt sicherlich schon einige Punkte über 80 %. Kurz gesagt, die große Mehrheit der Geimpften ist bereits geimpft.

Es heißt: "Aber vielleicht hatte der Pass nach dem 6. August eine positive Wirkung."

In Wirklichkeit ist der Umfang der Impfungen im August drastisch zurückgegangen. Von mehr als 500.000 pro Tag Ende Juli sank sie bis Mitte August auf 50.000. Dies geschah aus einer Reihe von Gründen, die hier rekonstruiert werden, vor allem aus folgenden Gründen

- 1) Die große Mehrheit der heute Geimpften war bereits vor der Einführung des Passes geimpft;
- 2) Diejenigen, die von einem "Grüner-Pass-Effekt" sprechen, wissen entweder nicht, wovon sie sprechen, oder sie sind voreilig. Auch ohne den angeblichen "Anstoß" hätte die Kampagne auf den Weg gebracht werden müssen.

Doch wie kam es zu dem fulminanten Start? Wurde er nicht von dem bösen "No Vax" sabotiert?

Die Erfindung von "No-Vax-Ärzten" und "No-Vax-Lehrern" als Notfälle

Der Sommer, der sich dem Ende zuneigt, hatte keinen musikalischen Hit, der diesen Namen verdient hätte. Andererseits wurde eine Panikkampagne über "No Vax Ärzte" - und allgemeiner über "No Vax Gesundheitsarbeiter" - und "No Vax Lehrer" geführt: tagelanger Terrorismus, Horror-Schlagzeilen, auf Augenhöhe geschossene Zahlen, gewerkschaftsfeindliche Drohungen...

Beginnen wir mit dem Gesundheitssektor. Vor zwei Wochen hat einer von uns einen Kommentar abgegeben:

"Wie kommt es, dass unter den medizinisch/klinisch Ausgebildeten, die sich um die Menschen kümmern, nach dem, was man liest, so viel Unmut über die Maßnahmen der Regierung herrscht? [...] Letztes Jahr war jeder, der im Gesundheitswesen arbeitete, ein 'Held', das sind - wenn auch nur nach dem Gesetz der großen Zahlen - 2020 die selben Leute, aber 2021 sind sie zum Staatsfeind auserkoren und niemand scheint daran interessiert, ihnen zuzuhören [... Wenn es so viele Angehörige der Gesundheitsberufe gibt, die von den Medien pauschal als "No Vax" bezeichnet werden, wie in dieser Sensationskampagne behauptet wird, ist es dumm, wenn nicht gar kriminell, nicht zu

fragen, warum dies im Gesundheitswesen geschieht; wenn es nur einige wenige sind, ist es dumm und kriminell, sie als Sündenböcke zu akzeptieren und ihnen die Schuld an der Situation zuzuschieben."

Es stellte sich heraus, dass die Zahlen überhöht waren. Wie *Isver St. George* am 24. August in einem Kommentar auf *Giap* schrieb:

"Es gibt 35.691 ungeimpfte Beschäftigte im Gesundheitswesen bei insgesamt 1.958.461 Personen, das sind 1,82 %. Jenseits von Grundsatzfragen [...] ist es wirklich schwierig, sich eine unbeherrschbare Situation vorzustellen. Ich erinnere mich noch daran, dass es konkrete Überlegungen zur Sicherheit des Gesundheitssystems gab, lange bevor Impfstoffe am Horizont auftauchten, auch wenn diese Protokolle heute niemanden mehr zu interessieren scheinen.

Es sollte auch gesagt werden, dass es sich bei der oben genannten Zahl um die Zahl der Ungeimpften handelt, nicht um diejenigen, die nicht geimpft werden wollen. Denn es gibt auch Beschäftigte im Gesundheitswesen, die nicht geimpft werden können, weil sie gesundheitliche Probleme haben. Dies war einer der Gründe, warum die Berufsverbände das Phänomen herunterspielten, wenn auch nicht der Hauptgrund.

Die Gesamtzahl von fast zwei Millionen Beschäftigten des Gesundheitswesens umfasst auch Berufe, die nicht dem Gesundheitswesen im engeren Sinne zuzuordnen sind, wie z. B. OSS.

Nach Angaben des Präsidenten der FNOMCEO - Federazione Nazionale degli Ordini dei Medici Chirurghi e Odontoiatri (Nationaler Verband der Chirurgen- und Zahnärztekammern) - liegt der Anteil der nicht geimpften Ärzte bei etwa 0,2 %, vielleicht sogar darunter. In Regionen wie der Lombardei, Ligurien und Apulien gebe es einzelne Fälle, in denen das regionale Verwaltungsgericht gegen die ärztliche Impfpflicht angerufen wurde. Einzelfälle".

Und in den Schulen?

Ende Juli erschienen in den Zeitungen alarmierende Daten über die Zahl der nicht geimpften Schüler. Mehrere Realitäten in der Schulwelt weisen darauf hin, dass die Rechnungen nicht aufgehen. Der Kommissar *Figliuolo* fordert die Regionen auf, bis zum 20. August Klarheit zu schaffen, aber es gibt diejenigen, die nicht warten können, nicht warten wollen: Am 14. August donnert der Superstar-Immunologe *Roberto Burioni* - für uns die Anthropomorphose all dessen, was in der wissenschaftlichen Kommunikation und Information über die Pandemie nicht funktioniert - in einem Tweet:

"Lehrer, die sich grundlos weigern, sich impfen zu lassen, und damit ihre Schüler (die sie durch gutes Beispiel schützen und erziehen sollten) gefährden, sollten nicht kostenlos geimpft, sondern sofort entlassen werden. Schande über die Gewerkschaften, die sie verteidigen."

Es wird viel Aufhebens gemacht, und vor allem wird gegen die öffentlichen Feinde, die *No-Vax-Lehrer*, gewettert. Doch am 20. August kamen die aktualisierten Daten heraus, und es zeigte sich, dass die Zahl der Ungeimpften in der Schule viel geringer ist als angegeben. Auf *Fatto Quotidiano* wird erklärt, was eines der Missverständnisse war [spoiler] *Figliuolo* hatte den Schlamassel angerichtet, indem er plötzlich von der Impfung nach Berufsgruppen zur Impfung nach Altersgruppen überging [/spoiler]:

"Die geschätzte Zahl der Lehrer, die noch auf die erste Dosis warten, liegt bei 220 Tausend Personen (15 %). In Wirklichkeit ist dies das Ergebnis einer Überschneidung. Bis zum 10. April wurde das Schulpersonal, das zur Injektion kam, als eine Kategorie registriert. Am 11. April wurde durch eine vom Kommissar unterzeichnete Verfügung das Alter als Impfpriorität festgelegt und nicht mehr der Beruf. Das Bildungspersonal wurde also weiterhin geimpft, aber ohne Angabe des Berufs katalogisiert."

Am 28. August dann eine neue Aktualisierung, hier ist, was Sie in einem Artikel auf Il Manifesto lesen:

"Die Daten über die Impfungen des Schul- und Universitätspersonals werden derzeit aktualisiert. Eine Woche nach Ablauf der Frist, die Kommissar Figliolo den Regionen gesetzt hatte, um die Zahlen zu überprüfen, indem er die Datenbanken nach Alter mit denen des Personals verglich, stellte sich heraus, dass 90,45 % mindestens eine Dosis oder die Einzeldosis erhalten hatten [...] Dennoch ist es ein Monat, in dem das Schulpersonal als Festung ohne Impfung dargestellt wird. Professorin Gloria Ghetti, eine der Mitbegründerinnen der Bewegung 'Vorfahrt für die Schule', sagte: 'Nach dem Sommer, in dem wir über die 'rollenden Schulbänke' gesprochen haben, ist ein weiterer Sommer vergeudet worden. Wieder einmal wurden die wirklichen Probleme, wie der Unterricht im Hühnerstall, die bröckelnden Strukturen und der Einsatz von Lehrkräften, nicht angegangen. Das Besondere ist, dass für Angestellte ein obligatorischer grüner Pass eingeführt wurde: 'Lehrer sind die am häufigsten geimpfte Kategorie', fährt er fort, "also frage ich mich, warum nur wir? Es scheint fast ein Overkill zu sein. Ich persönlich würde alle impfen lassen, aber der grüne Pass scheint mir ein großes Ablenkungsmanöver zu sein, um die wirklichen Probleme nicht anzugehen."

Kurzum, den Schlagzeilen in Online-Zeitungen, Fernsehberichten und sozialen Kampagnen nach zu urteilen, haben uns die "No-Vax"-Leute praktisch unter Beschuss genommen. Ein Blick auf die Zahlen, sowohl nach Sektoren als auch insgesamt, zeigt, dass dies nicht stimmt.

Der Staatsfeind "No Vax" ist ein Sündenbock. "NOVAX!!!" ist eine weitere falsche Antwort, die das System auf die Frage gibt: "Warum sind wir noch nicht aus der Notlage heraus?".

"No Vax", Staatsfeinde und "Kernwahrheiten"

Dennoch gibt es in dem Land ein Gebiet, in dem Impfungen zögerlich/oppositionell durchgeführt werden, und auch wenn es sich nicht um die von den Medien beschriebene (aufgebauschte) Gefahr handelt, muss sie dennoch berücksichtigt werden. In dem Sinne, dass wir - verstanden als Antikapitalisten - sie berücksichtigen sollten.

In der Zwischenzeit eine *Declaratio Terminorum*. Wir sollten in der Lage sein, die Ideologie zu erkennen, die in den Worten steckt, die die Macht mit Begeisterung benutzt. "No Vax" ist ein scheinbar englischer Ausdruck, den es nur in Italien gibt und der von Journalisten erst vor kurzem geprägt wurde. Er entstand in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts als Abwandlung von "No TAV", um ein fiktives "Italien des Neins" zu beschreiben, das von unwissenden Menschen bevölkert wird: "Wir können diese ganzen No Tav No Triv No Vax usw. nicht mehr ertragen".

Wie "Negativisten" im Jahr 2020 ist "No Vax" heute die trennende Bezeichnung [1], die dazu dient, jede Nuancierung zunichte zu machen und Andersdenkende zu

kriminalisieren. Der politisch-soziale Medienkomplex bezeichnet auch diejenigen als "No Vax", die wie wir den Covid-Impfstoff für nützlich halten, aber den Pass und einige Aspekte der Impfung kritisieren, d. h. die "Politik, durch die Impfstoffe aktiv hergestellt, verteilt und geimpft werden". Die trennende Bezeichnung trägt nicht nur nicht dazu bei, das Geschehen zu untersuchen und zu verstehen, sondern sie trägt auch dazu bei, verschiedene Positionen zu verschleiern, zu mystifizieren, zu gleichzusetzen und die Vorstellung eines öffentlichen Feindes zu nähren: den "No-Vax", gegen den wir die Gesellschaft "verteidigen" müssen.

Es handelt sich um ein zusammengesetztes Phänomen voller interner Unterschiede: das, was wir manchmal als "Anti-Impfung" bezeichnet haben. Heutzutage gibt selbst dieser Ausdruck nicht mehr viel her, denn er vereint schlichte Skepsis, Abneigung, begründete und unbegründete Ängste, Verschwörungsphantasien und vernünftige Reden, und er vereint alle Impfstoffe und alle Umstände.

Wenn es Menschen gibt, die aus ideologischen Gründen unter allen Umständen gegen jede Impfung sind, dann sind sie nicht die Mehrheit derer, die das System als "No-Vax" bezeichnet. Die meisten Menschen sind gegen bestimmte Impfstoffe, die unter bestimmten Bedingungen verabreicht werden, oder stehen ihnen zumindest skeptisch oder sogar zögerlich gegenüber. Seit es die Anti-Covid-Impfstoffe gibt, haben sich die Reihen der vermeintlichen "Impfgegner" mit dem Zustrom von Menschen gefüllt, die historisch gesehen alle früheren Impfstoffe befürworten, aber bei den neuen Impfstoffen zögern.

Angesichts der inkonsequenten und sensationslüsternen Kommunikation, mit der die Regierung und die Mainstream-Medien die Einführung und Verabreichung von Anti-Krebs-Impfstoffen begleitet haben, und angesichts der Tatsache, dass Probleme aufgetaucht sind, und zwar jede Menge, sollte niemand über das Zögern bzw. die Ablehnung von Anti-Krebs-Impfstoffen erstaunt sein: von der planetarischen Scheiße in Bezug auf AstraZeneca - die heute, um Repubblica zu zitieren, "niemand mehr will" - bis hin zur Rücknahme von 1,6 Millionen Dosen Moderna in Japan. Und mittel- bis langfristig könnten noch andere Schweinereien ans Licht kommen (als Geimpfte und Menschen, denen das Schicksal der Menschheit am Herzen liegt, hoffen wir natürlich nicht).

Es sollte uns eher überraschen, dass dieses Zögern bzw. diese Ablehnung, auch wenn sie relevant und hinterfragenswert ist, in diesem Land eine Minderheit bleibt.

Wir von *Wu Ming* sind geimpft [2] und standen nie im Bann der Anti-Impfstoff-Sirenen. In den Diskussionen auf *Giap* und noch ausführlicher in dem Buch *La Q di Qomplotto* argumentieren wir jedoch, dass sich die Beschäftigung mit dem "Anti-Impfismus" nicht darauf beschränken kann, ihn zu "demontieren": seine wahren Kerne müssen verstanden werden, d.h. der Antikapitalismus - manchmal explizit, häufiger unartikulierte und unbewusst -, der in ihm zum Ausdruck kommt, muss erkannt werden, um zu verhindern, dass diese Unzufriedenheit von der Verschwörung "eingefangen" und in Verschwörungsphantasien kanalisiert wird.

Die Tatsache, dass "auf der Linken" die Entwicklung dieses Entwurfs einer Strategie der arroganten "Blasphemie" vorgezogen wird - wenn sie nicht gerade kriminalisiert wird - ist für uns eine Tragödie, ein politisches und menschliches Debakel. Dies gilt umso mehr in dieser Notsituation, in der die erwähnten "Kernwahrheiten" ziemlich groß sind und niemand, der behauptet, antikapitalistisch zu sein, so tun sollte, als würde er sie nicht sehen.

Die "Kerne der Wahrheit" (*kernels of truth*) - ein Ausdruck, den wir aus den Überlegungen verschiedener Psychotherapeuten und insbesondere von *Gregory Bateson* übernommen haben - sind keine Ankunftsplätze, d. h. Behauptungen und Schlussfolgerungen, denen wir zustimmen können, sondern Ausgangspunkte: allgemeine Prämissen, moralische Intuitionen, die aus Unzufriedenheit, auch aus vager Unzufriedenheit, aus wenig oder gar nicht ausgearbeiteter Wut und ganz allgemein aus der Krankheit des Lebens in der kapitalistischen Gesellschaft geboren werden.

Der "Anti-Impfismus" enthält dieselben "Wahrheitskerne", aus denen sich in der Vergangenheit edle Stränge der Kritik an der kapitalistischen Medizin entwickelt haben, von *Ivan Illich* bis zum Ehepaar *Ongaro & Basaglia*, von *Michel Foucault* bis zur deutschen *SPK*, von *Félix Guattari* bis zu den englischen Antipsychoiatern, bis hin zu einer gewissen Demontage des medizinisch-klinischen Wissens in einer feministischen Tonart.

Die Unterordnung der Gesundheit unter das Profitstreben; die krankhafte Beziehung zwischen Medizin und Markt; die Abhängigkeit der medizinischen und pharmazeutischen Forschung von Unternehmen mit hoher Kapitalkonzentration; die zunehmende Bürokratisierung und Entpersönlichung der Pflege; das Misstrauen gegenüber der Gesundheitsindustrie nach einer langen Reihe von Skandalen... Zu all dem müssen wir noch weitere spezifische "Wahrheitskerne" hinzufügen, die in den letzten anderthalb Jahren aufgetaucht sind: all die Lügen, die erzählt wurden, all der Terror, der gesät wurde, all die "doppelten Links", all die ebenso geschrien wie unzusammenhängenden Informationen, die die Impfkampagne begleitet haben ... Es gibt sogar einen Überschuss.

Aber warum entwickeln sich aus diesen Wahrheitskernen so oft Verschwörungsphantasien? Warum funktionieren diese Ablenkungsmanöver so gut?

Unsere Antwort lautet: weil sie keine anderen finden können, die ihnen etwas entgegensetzen. Wo bleibt heute die vernünftige, klassenbezogene Kritik an der kapitalistischen Medizin? War dieses Gebiet vorher fast entvölkert, so ist es seit Beginn der Pandemie fast menschenleer geblieben, weil die meisten Genossen dem "Glauben an die Wissenschaft", also dem Glauben an den Scientismus, verfallen sind. Sie berufen sich auf eine einzigartige Wissenschaft, die in ihren Annahmen und Paradigmen neutral und universell ist, und wenn überhaupt (aber nur wenn überhaupt) halten sie die Beziehung zwischen Wissenschaft und Politik in einigen ihrer sekundären Widersprüche für verwerflich.

Wenn es gut läuft, kann man auf "linken" Websites Reden finden, im Vergleich zu denen das von Marx kritisierte Gothaer Programm Avantgarde war, d.h. eine Kritik ganz auf der Seite der Verteilungspolitik. Selbst die sakrosankte Kontroverse gegen das geistige Eigentum an Medikamenten und Impfstoffen wird nur auf dieser Ebene artikuliert. Es gibt nur sehr wenig Kritik an der Produktion von Heilmitteln, an der Ideologie, die die Klinik ausrichtet, und schon vorher an der Definition von Krankheit, an der Tatsache, dass ein erkenntnistheoretisches Paradigma nicht neutral ist, sondern von den Produktions-, Eigentums- und Machtverhältnissen geprägt wird usw. Es macht keinen Sinn, dies zu auszulassen: In der Medizin gibt es überhaupt keine Kritik.

Es ist zwecklos, dies zu umgehen: Auf unausgewogene Weise und mit allen kognitiven Verzerrungen, die wir zur Kenntnis nehmen (und die entlarvt und scharf kritisiert werden müssen), gehören diejenigen, die der Mainstream und die respektable "Linke" als "No Vax" bezeichnen, zu den wenigen, die versuchen, die medizinische Wissenschaft unter dem

Gesichtspunkt der Produktion, der Eigentumsverhältnisse, der Nichtneutralität der Wissenschaft, sobald sie innerhalb dieser Verhältnisse gesehen wird, usw. zu kritisieren. In ihrer Verwirrung sind einige von ihnen instinktiv "marxistischer" als bestimmte Erben des Marxismus, die sich im Scientismus verirrt haben.

Ehrlich gesagt, mit denjenigen, die nicht in der Lage sind, über die Fassade des "Anti-Impfens" hinauszugehen, all das zu sehen und wieder von vorne anzufangen, können wir nicht einmal diskutieren, weil uns die gemeinsame Basis fehlt. Deshalb hämmern wir so sehr auf diesen Nagel ein.

Kurz gesagt, wir sind für die Überwindung der dichotomen Falle Impfen/Anti-Impfung, denn:

1. Man muss nicht gegen Impfstoffe sein, um gegen die Ausbeutung zu sein, die die Regierung betreibt.
2. Es ist notwendig, wann immer es möglich ist, mit denjenigen zu sprechen, die sich als "Impfgegner" oder "Impfverweigerer" äußern, und zwar ohne Burionismen, weil sich diese Positionen aus Kernen der Wahrheit entwickeln, die wir erkennen müssen, und weil wir die "Vereinnahmung" dieser Unzufriedenheit durch verschiedene Verschwörungen vermeiden müssen.
3. Heute werden viele Menschen, die nie gegen Impfstoffe waren, als "Novax" bezeichnet, weil der "Novax" der am leichtesten zu bekämpfende Staatsfeind ist, der Sündenbock für das Versagen und den Dreck der herrschenden Klasse, und wir sollten die oben genannten Menschen so weit wie möglich vor diesem Mobbing durch Politik und Medien schützen.

In den letzten anderthalb Jahren hat sich etwas getan, eine große Veränderung in den Köpfen der Menschen. Die Regierung und die Massenmedien haben uns dazu gebracht, absurde, unsinnige Dinge zu glauben und zu tun, indem sie uns die moralische Last aufbürden, um den Beweisen für politisches Unvermögen und systemische Katastrophen zu entgehen. Noch einmal: Klingt es nicht seltsam, dass es Menschen gibt, die nicht mehr vertrauen, Angst haben oder an eine Verschwörung denken? Es handelt sich um Menschen, die Opfer einer unklugen Behandlung geworden sind und sich heute in keiner Weise behandeln lassen wollen, auch nicht im Gesundheitswesen. Vor allem nachdem sie siebzehn Monate lang von den Behörden wie Idioten und Straftäter behandelt wurden, wird es niemanden auch nur ein bisschen bewegen, als Idioten und Straftäter bezeichnet zu werden.

In den letzten Tagen hat das Spiel der Schuldzuweisungen einen fiebrigen Höhepunkt erreicht, mit der Repubblica in der ersten Reihe, die den "No-Vax"-Leuten alles vorwirft: Drohungen, Angriffe, Angriffe, "Eskalation der Gewalt", alles wird in den Hexenkessel geworfen und wahllos zugeschrieben.

Solche "Meinungs"-Kampagnen sind immer ein Vorspiel zu konkreten Schrecken. Der Gesundheitsminister der Region Latium, *Alessio D'Amato*, kündigte an, dass die "No-Vax"-Erkrankten die Kosten für die Intensivpflege tragen müssen (1500 Euro pro Tag).

Offensichtlich kann es sich dabei nicht um eine Einzelinitiative handeln, sondern dieser flammende Stunt in den sozialen Medien muss im Regionalrat besprochen worden sein. Und in der "Linken" dieses Landes sind viele dieser Meinung. Und vielleicht gibt es unter

denjenigen, die dem zustimmen, auch einige, die rauchen, und die, wenn sie eines Tages an Krebs erkranken, niemals für eine Chemotherapie bezahlen wollen.

Die Wahrheit ist, dass diese Leute trotz ihres unaufhörlichen Geschwafels über das "Gemeinwohl" keine Ahnung haben, was die Gesundheitsversorgung als öffentliche und universelle Dienstleistung ist.

Denn wie sollten sie auch, wenn sie die Zugehörigkeit zur menschlichen Gemeinschaft nun der ethischen Zertifizierung durch den Staat unterordnen?

Denn sind es nicht gerade sie, die das Gesundheitswesen privatisiert und halb demontiert haben, mit den Folgen, die wir letztes Jahr gesehen haben?

2. Der Pass überzeugt Sie davon, dass Sie, oder besser gesagt Ihr Nachbar, schuld sind

Der Pass ist das Instrument, mit dem die Regierung die Strategie fortsetzt, die sie seit Beginn der Pandemie verfolgt, nämlich uns alle gegeneinander auszuspielen. In diesem Fall könnten wir sagen: "wer es verdient zu leben" und wer "wie eine Ratte" im Haus bleiben muss.

Die herrschende Klasse ist seit Anfang März 2020 dabei, die Verantwortung nach unten abzulenken und sie horizontal zu verteilen.

Früher waren diejenigen der öffentliche Feind, die "joggen" oder sogar "spazieren" gingen. Wir erinnern uns noch gut an die Zeit, als die Bürgermeisterin von Bologna, *Virginio Merola*, die Menschen, die weiterhin spazieren gehen oder joggen, mit "Widerstandsnestern" verglich, die es zu zerschlagen gelte, und hinzufügte: *"Es gibt immer noch einige Gebiete, vor allem in den Vorstädten, in denen der Ruf nach Grün sehr stark ist."*

Und das, während die Fabriken der Confindustria geöffnet blieben und die Züge und Busse mit Pendlern beladen fuhren.

Heute ist bekannt, dass das Verbot, in Parks spazieren zu gehen und sich generell im Freien aufzuhalten, nicht die geringste wissenschaftliche Grundlage hatte. Hier zitieren wir die New York Times:

"Es gibt weltweit keine einzige dokumentierte Covid-Infektion durch zufällige Interaktionen im Freien, z. B. wenn man auf der Straße an jemandem vorbei geht oder an einem Tisch in der Nähe isst."

Dann gab es noch die - vielleicht wahnwitzigste - Kampagne gegen ... die "Osterhasen", Menschen, die schwere Straftaten wie einen Ausflug in die Berge oder das Erreichen ihres Ferienhauses planen.

Dann war da noch der Angriff auf die "movida", ein spanischer Begriff, der nur in Italien verwendet wird. Wieder einmal waren es Menschen, die sich im Freien, auf Plätzen, außerhalb der eigentlichen Ansteckungswege aufhielten.

Dann waren die unverantwortlichen Arschlöcher an der Reihe, die in den Urlaub gefahren

waren, viele von ihnen... mit dem "Urlaubsgeld", das sie von der Regierung erhalten hatten.

In der Zwischenzeit war es in Mode, jeden als "Leugner" zu bezeichnen.

Dann gab es die Pflicht, im Freien Masken zu tragen, und jeder, der sagte, das sei Unsinn, also die reine Wahrheit, war ein "No Mask", ein weiteres Beispiel für das *Regime anglicorum*.

Und wir haben noch nicht alle Ablenkungen und Sündenböcke aufgezählt.

Jedes Mal wurde ein Weg gefunden, die Schuld der Regierung und der Bosse auf unplausible Ziele zu schieben, um die Notlage weiterhin auf kapitalistische Weise zu verwalten und die Pandemie für eine große Umstrukturierung zu nutzen.

Jetzt sind die "No-Vax"-Leute an der Reihe, und mittlerweile wird jeder, der keinen Impfpass hat, und sogar diejenigen, die einen haben, ihn aber nicht lobend beschreiben, so genannt.

Die Liebe der *Confindustria* (Verband der Großunternehmen, d.Ü.) zum Pass ist das beste Beispiel dafür, wie Verantwortungslosigkeit funktioniert.

Die Arbeitnehmer in den Unternehmen wissen sehr wohl, dass das kalkulierte Risiko für ihre Haut während der Pandemiespitzen im Jahr 2020 sehr hoch war. Wie viele Betriebskantinen wurden im vergangenen Jahr aufgrund von Covid-Ausbrüchen geschlossen? Nicht ein einziges Mal. Während ein positiv getesteter Schüler dazu führte, dass die gesamte Klasse einem Abstrich unterzogen wurde und der Unterricht bis zum Vorliegen der Ergebnisse ausgesetzt wurde, war dies bei den Arbeitnehmern nie der Fall, oder zumindest wurde nicht darauf geachtet.

In den meisten Fällen wurde der positiv getestete Arbeitnehmer für vierzehn Tage krankgeschrieben und amen. Im Krankenstand, nicht wegen eines Unfalls gemäß Artikel 42 der Gesetzesverordnung Nr. 18/2020. Der Unterschied ist nicht unerheblich: Wenn Sie krankgeschrieben sind, wird *Inail* nicht benachrichtigt, nichts bleibt stehen, Ihre Kollegen werden nicht überprüft und die Produktion wird nicht gestoppt oder verlangsamt. Diesem Trick ist es zu verdanken, dass die Ausbrüche in den Betrieben unsichtbar bleiben. Jeder in der Welt der Gewerkschaften weiß das, es ist ein offenes Geheimnis.

Maximales Risiko für die Arbeitnehmer, minimales Risiko für das Unternehmen.

Jetzt hängen dieselben Arbeitnehmer am Eingang des Werks ein nettes Schild des Chefs auf, auf dem steht, dass diejenigen, die keinen Passierschein für die Kantine haben, alle 72 Stunden - also zweimal pro Woche - einen Schnelltest machen müssen, der 25 Euro pro Stück kostet, also zweihundert Euro pro Monat, die mit dem Lohn verrechnet werden. Man muss nicht "No Vax" sein, um sich zu ärgern. Es reicht schon der Gedanke, dass derselbe Chef, der sich zuvor einen Dreck um Ihre Gesundheit geschert hat, Sie nun zwingt, die Verantwortung zu übernehmen, die er nie übernehmen wollte, und zwar unter der Erpressung eines Lohnabzugs.

Aber die Liebe zur *Confindustria* - und zur *Confapi*, ihrem Pendant für kleine und mittlere Unternehmen - ist noch stärker geworden. Die Arbeitgeber setzen die Gewerkschaften und die Regierung unter Druck, um eine in Europa einzigartige Impfpflicht für Arbeitnehmer

durchzusetzen. Wer keinen Ausweis hat, sollte überhaupt nicht arbeiten dürfen.

Der Arbeitnehmerschein ist in Wirklichkeit ein Freibrief für die Chefs. Selbst wenn sich die Lage verschlechtert, besteht nie die Gefahr, dass die Produktion eingestellt wird.

Der Pass ist eine Garantie dafür, dass die Ablenkungen auf jeden Fall weitergehen werden.

3. Der Pass erweitert den Bereich des Möglichen nicht, sondern schränkt ihn eher ein

Vom Standpunkt des Verhaltens aus betrachtet, ändert der Pass nichts: Die Maske bleibt innen, der Abstand bleibt bestehen, usw. Er führt jedoch eine Diskriminierung ein. Es wird eine Diskriminierung eingeführt, nach der bestimmte Personen weniger Dinge tun können als zuvor. Noch einmal zitieren wir Isver:

"Erstens tun Sie alles, was Sie können, um mich davon zu überzeugen, dass Verhaltensregeln in Ermangelung von Impfstoffen einen Unterschied machen. Dann kommen die Impfstoffe. Um mich dann davon zu überzeugen, dass es die Impfstoffe sind, die wirklich einen Unterschied machen, stellen Sie die Nützlichkeit der Verhaltensregeln in Frage. Aber nicht unter den Bedingungen von früher. Vorher war vorher. Verhaltensregeln reichen nicht mehr aus... jetzt! Inzwischen sind mehr als [sieben] von zehn Italienern geimpft. Im Grunde genommen müssen wir also alle Menschen impfen, um die Sicherheitsbedingungen aus der Zeit, als es noch keine Impfstoffe gab, wiederherzustellen. Das macht keinen Sinn.

In Ermangelung von Impfstoffen war jeder absolut sicher, dass [das Tragen einer Maske, Händewaschen und Abstand halten] ausreichen würde, um die Verbreitung des Virus zu stoppen. Da die absolute Mehrheit der Menschen geimpft ist, würde man erwarten, dass sich die ungeimpfte Minderheit an diese heiligen Regeln halten muss. Aber nein! Die Geimpften müssen sich daran halten, während die Ungeimpften nicht mehr dazu verpflichtet sind. Bald werden sie nicht einmal mehr arbeiten können, während sie vor einem Jahr noch ihr Leben riskieren mussten, um Gummischwänze zu produzieren.

Ich habe kein Problem damit, dass, wenn vorher zum Beispiel niemand ins Stadion gehen konnte, jetzt nur noch diejenigen gehen können, die einen grünen Pass haben. Es ist eine Voraussetzung für die Wiedereröffnung eines ansonsten geschlossenen Raums. Was mir nicht gefällt, ist die Tatsache, dass jetzt nur noch Personen mit einem grünen Pass mit dem Zug fahren können, während früher jeder ohne Unterschied mit dem Zug fahren konnte. Für mich ist das einfach nur Diskriminierung.

[...] Wie ist es uns gelungen, Krankenhäuser und Kliniken zu sichern, bevor das Gesundheitspersonal die Möglichkeit hatte, sich zu impfen? Und doch haben wir es getan. Aber jetzt, wo [70]% der Bevölkerung geimpft sind und [99]% der Arbeitnehmer geimpft sind, [beschreiben sie] die Situation eher als schlechter denn als besser geworden".

Diejenigen, die den Pass haben, können tun, was sie vorher ohne ihn tun konnten. Diejenigen, die keinen Pass haben, können nicht mehr das tun, was sie früher mit einer Maske und Abstand tun konnten.

Die Hürde für den Lebensstandard ist nicht gefallen, sondern erhöht worden. Eine Verschlimmerung der Situation kann nicht als "Rechtfertigung" angeführt werden.



4. Management-Kontrolle, Eindringen in die Privatsphäre, Diskriminierung

Der Ausweis ist ein Instrument zur Diskriminierung von Arbeitnehmern, das den Arbeitgebern die Kontrolle, Entlassungen und Schikanen erleichtert.

Diejenigen, die aus gesundheitlichen Gründen befreit werden können - es gibt Menschen, die sich objektiv nicht impfen lassen können - oder die sich aufgrund persönlicher Widerstände - ob zu Recht oder zu Unrecht, wie auch immer legitim - nicht impfen lassen, sowie diejenigen, die sich von bestimmten Orten fernhalten müssen, werden verpflichtet sein, sich vor ihrem Arbeitgeber zu rechtfertigen oder ihm eine Reihe privater Informationen über ihre Gesundheit oder ihre Überzeugungen zu geben, die dem Arbeitgeber zur Verfügung stehen und die den Arbeitnehmer der Ächtung durch seine Kollegen aussetzen könnten (wie es in einigen Betrieben geschieht).

Fabriken, in denen der Pass eine Kultur des Misstrauens und der Denunziation nährt wird. Wie er in einer Diskussion hier auf *Giap Ibnet* schrieb:

"In dieser mittlerweile langen Pandemieperiode [...] haben wir alles erlebt, mit bewaffneten Menschen auf den Straßen, Balconelazioni, die durch die Nachrichten gefördert wurden, sozialen Pranger, offene Fabriken vs. geschlossene Friedhöfe. Was der grüne Pass auf die nächste Stufe hebt, ist die Möglichkeit, dass jeder Arbeitnehmer in Schulen, Büros, Restaurants und Fabriken von den Chefs als Verantwortlicher für die Kontrolle von Kollegen und Kunden eingesetzt wird. Kontrolle der Einhaltung von Regierungsempfehlungen, die alle in einem ständigen Ausnahmezustand ohne jegliche Kontrolle (was wir wollen) der Menschen gegenüber den Managern ausgegeben werden. Die Kontrolle wird von Menschen durchgeführt, die nicht geschult sind und die sich nie dafür entschieden haben, Kontrolleure zu sein."

Allgemeiner ausgedrückt, wie der ehemalige Richter Livio Pepino in Erinnerung brachte:

"Die langfristigen Auswirkungen der Aushöhlung eines Grundprinzips oder -rechts [...] sind

unvorhersehbar. Deshalb schließt die europäische Gesetzgebung (an die sich auch die nationale Gesetzgebung halten sollte) die Möglichkeit solcher Instrumente drastisch aus. In Punkt 36 der EU-Verordnung 953/2021 heißt es nämlich, dass 'eine unmittelbare oder mittelbare Diskriminierung von Personen zu vermeiden ist, die sich [...] dafür entschieden haben, sich nicht impfen zu lassen', und dies wird durch die Entschließung 2361/2021 des Europarats gestützt, die in den Punkten 7.3.1 und 7.3.2 vorschreibt 'sicherzustellen, dass die Bürger darüber informiert werden, dass die Impfung nicht obligatorisch ist, und dass niemand politisch, sozial oder anderweitig unter Druck gesetzt wird, sich impfen zu lassen'(Punkt 7.3.1) und 'sicherzustellen, dass niemand diskriminiert wird, weil er nicht geimpft ist oder nicht geimpft werden will' (Punkt 7.3.2)."

Im Übrigen vertritt auch die WHO eine sehr ähnliche Position, wenn sie von der Einführung einer Impfpflicht abrät [3].

5. "Es wird sowieso auf die italienische Art und Weise angewendet" und andere nette (und gut gemeinte) Einwände

- Aber ja, es wird angewendet werden wie ein Hundeschwanz, es wird sich als ein Haufen Scheiße herausstellen, es verdient es nicht, behandelt zu werden!

Die Tatsache, dass das Management der Pandemie schwankt, sollte uns mehr und nicht weniger Sorgen bereiten.

Nicht nur, weil Kahlköpfigkeit - vor allem in Italien - kein Gegensatz zum Autoritarismus ist, sondern sogar ein grundlegendes Merkmal desselben (was könnte kahler sein als der Faschismus?). Nein, da steckt mehr dahinter. Von einem schwankenden Schritt zum nächsten - der regelmäßig unterschätzt wird, weil er so schwankend ist - werden mehr und mehr schwerwiegende Präzedenzfälle geschaffen.

Wolf Bukowski hat es gut ausgedrückt: *"Die Maßnahmen der Regierung sind willkürlich, aber diejenigen, die überleben, d.h. wirksam werden, sind diejenigen, die eine größere Anpassungsfähigkeit an das Regierungssystem und die Notlage zeigen."*

- Warum regt ihr euch so auf? Auch der Führerschein ist ein Dokument, ohne das man bestimmte Dinge nicht tun kann....

Livio Pepino hat diese Frage bereits perfekt beantwortet:

"Die Befähigung zum Führen eines Kraftfahrzeugs (ebenso wie die zur Ausübung eines Berufs) betrifft das Vorhandensein oder Fehlen technischer und beruflicher Anforderungen für die Ausübung einer bestimmten Tätigkeit und stellt eine unterschiedliche Behandlung nur in Bezug auf diese Tätigkeit und nicht in Bezug auf eine (potenziell unbestimmte) Allgemeinheit von Situationen dar."

- Anstatt Zeit mit dem grünen Pass zu verschwenden, der ein Ablenkungsmanöver ist, sollten Sie lieber über die Tatsache sprechen, dass das Gesundheitswesen im gleichen Zustand ist wie vorher, wenn nicht sogar noch schlimmer, über Umstrukturierungen, Entlassungen, Verwüstungen...?

Kurz gesagt, man kommt zu dem Schluss, dass der Pass ein Ablenkungsmanöver ist und dass das Kapital dank des Passes weiterhin umstrukturieren, entlassen, verwüsten und die Gesundheitsversorgung privatisieren kann; sie antworten, dass... das alles

Zeitverschwendung ist, denn während wir über den Pass sprechen, strukturiert das Kapital um, entlässt, verwüestet...

Perfekte Logik.

[Ende Part I]

ANMERKUNGEN

1. Zum Konzept der " unterschiedlichen Namen " siehe [hier](#).
2. Eine [interessante Debatte](#) zu diesem Thema: Ist ein solcher Haftungsausschluss sinnvoll oder nicht?
3. *Das offizielle Dokument "[COVID-19 und Zwangsimpfung: Ethische Erwägungen und Vorbehalte](#)" erklärt, warum eine Zwangsimpfung im Allgemeinen keine gute Idee ist, sowohl unter verschiedenen ethischen und bioethischen Gesichtspunkten als auch im Hinblick auf ihre Wirksamkeit. Es sollte vollständig gelesen werden, aber in der Zusammenfassung heißt es, dass "ein Mandat nicht ethisch gerechtfertigt wäre, wenn ein bestimmtes Ziel im Bereich der öffentlichen Gesundheit mit weniger zwingenden oder einschneidenden politischen Maßnahmen (z. B. öffentliche Aufklärung) erreicht werden kann, da das Erreichen von Zielen im Bereich der öffentlichen Gesundheit mit weniger Einschränkung der individuellen Freiheit und Autonomie ein günstigeres Risiko-Nutzen-Verhältnis ergibt."*



Ein geringeres Übel



Ghassan Salhab

***Wort für Wort
die Konstruktion von Hass
wie eine Geisterstadt, bevölkert nur von
von Schatten, die an den Wänden vorbeiziehen,
wie die grausamsten aller chinesischen Lampions
denn der Mensch ist weniger als ein Schatten,
er ist nur ein Fehler, eine gestörte Leidenschaft
oder abscheulich, und das Gedicht ist erschaffen um
nicht mehr zu weinen.***

Leopoldo María Panero

Jeder von ihnen soll seinen Kopf senken und ihn rollen lassen, sagte er mir ruhig. Einer nach dem anderen. Es bedarf keines Richters oder eines Gerichts, auch nicht eines "beliebten" oder außergewöhnlichen, ihre Schuld ist mehr als sicher, mehr als bewiesen. Ihre Untaten sind vielfältig, wiederholt, bekannt, unbekannt, verdächtig, unverdächtig.

Mehr als ein Mord wurde begangen, sei es "vorher", absichtlich oder "unabsichtlich", mehr als eine Veruntreuung öffentlicher Gelder für regionale und internationale Hilfe, mehr als ein mit Entschlossenheit ausgehandelter Prozentsatz, der auf Kosten der Gemeinschaft erlangt wurde, natürlich, wer auch immer es sein mag, mehr als eine Illegalität mithilfe neuer Gesetzen oder neuer Dekreten versteckt, Entstellung von mehr als einem Gesetzestext durch Abbiegung und Umgehung, Inhaber von mehr als einem Konto, die meisten von ihnen im Verborgenen, direkt oder indirekt Eigentümer von mehr als einer Immobilie, mehr als einem Betrieb, Inhaber von mehr als einem Anteil an mehr als einer Firma, mehr als einem Unternehmen, mehr als einer Bank, korrupt und korrumpierend um jeden Preis, Klientellisten ohne Ende, vom Vater zum Sohn, vom Vater zum Schwiegersohn... Muss ich weitermachen? Ich vergesse sicherlich mehr als einen Trick, mehr als ein Fehlverhalten und ihr bemerkenswertes Talent, die Dinge von selbst zu regeln. Aber um es klar zu sagen: nur die großen Köpfe. "Auch die durchschnittlichen", fügte er anschließend hinzu, "die in einer bedeutenden, offiziellen Position, sagen wir mal, sonst riskiert ein großer Teil der Bevölkerung, getötet zu werden, mich eingeschlossen".

Ein kleines Lachen begleitete diese letzten Worte. Ich auch? fragte ich mich. Wer könnte ihren unendlichen Tentakeln entkommen? Wir hatten uns schon lange nicht mehr gesehen. Unsere kleinen Spaziergänge verliefen oft schweigend, wir tauschten uns nur über unsere neueste Musik, unsere jüngsten Entdeckungen, ein Buch oder einen Film aus. Das Meer lag fast regungslos zu unseren Füßen, es bewegte sich kaum. Die Badenden waren am Ende des Tages rar, die Spaziergänger wurden immer zahlreicher. Ganze Familien waren auf der Suche nach frischer Luft auf diesem berühmten Felsvorsprung. Die heiße Sonne begann sich endlich zu verflüchtigen.

Das sind ganz schön viele Köpfe, sagte ich ihm schließlich. Ich habe sie innerlich gezählt. Ja, ziemlich viele, nicht zu vergessen diejenigen, die nicht mehr im Amt sind oder so tun, als wären sie es nicht. Bei diesem Haufen kann man nie wissen. Auch sie waren Teil meiner Zählung. Da kann einem schon schwindelig werden. Ich bin mir bewusst, dass dies den Weg für mehr als eine Abrechnung, für mehr als ein Stück Scheiße ebnet wird. Es ist sogar unvermeidlich. Unsere Geschichte ist schließlich eine lange Litanei. Und dann, werden Sie sich fragen? Was passiert, wenn diese Köpfe weg sind? Ich habe keine Ahnung! Wieder ein kleines Lachen, diesmal länger. Lasst diese Köpfe schon abfallen, ob sie nun angewachsen sind oder nicht, unter Mützen oder mit Turbanen, lasst sie endlos rollen. Dunkelheit für Dunkelheit, wir können uns genauso gut in die Dunkelheit stürzen und sie mit uns stürzen. Die eigentliche Frage ist, wie man es macht, wie man es anpackt, welche verdamnte Strategie, welche Mittel man einsetzt. Und vor allem sollte niemand hinterher den Helden spielen und irgendetwas behaupten. Lasst uns handeln und im Schatten bleiben! Kein neuer Kopf soll es wagen, sich darüber zu erheben, so frisch und aufrichtig er auch sein mag! Er hatte für einen Moment die Ruhe verloren. Nur ihre verfaulten Köpfe sollen das Licht ertragen. Sie lieben es doch immer. Lassen Sie alle Objektive und Scheinwerfer auf ihren letzten Atemzug gerichtet sein. Vielleicht wird unsere Vorstellungskraft danach endlich aus dem Trott ausbrechen. Vielleicht wird sie sich sogar entfalten. Vielleicht erlauben wir uns sogar, uns neu zu erfinden und zu lernen, anders zu leben, auf eine ganz neue Art und Weise, auf allen Ebenen. "Ich weiß es nicht", murmelte er. Lasst ihre verdammten männlichen Köpfe zuerst abfallen!

Die berühmte Beschwörung von Marguerite Duras musste ich immer wieder hören. Möge die Welt vor die Hunde gehen! Was wir fälschlicherweise für einen Schrei der Wut, der Verzweiflung ihrerseits gehalten hatten. Duras war davon überzeugt, dass der einzige Weg, die Welt zu verstehen, das Elend zu verstehen, aus der Schande herauszukommen, in der wir uns befinden, darin besteht, es zu verstehen. Nicht auf eine messianische und mechanische Art, sondern auf eine kosmische Art: dass sich die Dinge ändern. Der Verlust der Welt besteht darin, dass die Welt sich ausbreitet, dass die Gleichheit sich ausbreitet, dass das gemeinsame Schicksal wirklich gemeinsam wird, sagte sie. Dieser Versuch einer schmutzigen Wirtschaft durch die globale Finanzoligarchie darf es nicht mehr geben. Die Welt kann untergehen, denn neunzig Prozent der Menschheit sind vor den Gefahren gewarnt, denen sie ausgesetzt ist. "Die Ungerechtigkeit würde zurückkehren, aber vielleicht wäre sie geringer", fügte Marguerite Duras hinzu. Mein Genosse lächelte. Ja, das Verderben soll sich ausbreiten. Die Welt ist verloren, es hat nicht funktioniert. Das war's. Unsere Welt, ihre Welt, unsere Welt. Gütiger Himmel! Er hielt kurz inne, weil er plötzlich seiner eigenen Worte überdrüssig war. Ich war genau so müde. Das kleinste artikulierte Wort. Wir konnten nur noch zusehen, wie der Horizont allmählich verschwand. Diese Nacht würde keine Erfrischung mehr bringen, die schwüle Feuchtigkeit herrschte mehr denn je.

Dieser Text erschien am 30. August 2021 auf [Lundi Matin](#), Schwächen in der Übersetzung dieser poetischen Worte bitten wir uns nachzusehen. Sunzi Bingfa

VON SAIGON NACH KABUL



Reflexion über einen Zusammenbruch

Der folgende Beitrag erschien (anonym) unmittelbar vor der Eroberung von Kabul durch die Taliban auf [Lundi Matin](#). Wir haben ihn übersetzt, weil es zu diesem historischen Einschnitt jenseits von (berechtigten) humanitären Appellen praktisch nichts fundamentales aus der radikalen Linken gibt. Und weil er, auch wenn nicht jede einzelne Prognose eingetreten ist oder eintreten wird, viele wichtige Facetten und Perspektiven enthält. Von denen wir auch nicht alle teilen. aber das hier ist ja auch kein Zentralorgan von was auch immer. Sunzi Bingfa

Die Taliban stehen vor den Toren von Kabul. Die afghanische Nationalarmee ist innerhalb weniger Wochen zusammengebrochen, zur Überraschung der westlichen Welt, die erwartet hatte, dass sie sich zumindest noch ein wenig länger halten würde. Keith Taylor, einer der bekanntesten amerikanischen Vietnam-Historiker, zieht eine Parallele zwischen dem "Fall von Saigon" und der Einnahme von Kabul [1] durch die Taliban.

Er ist bei weitem nicht der einzige, der durch die jüngsten Ereignisse an seine alten Dämonen erinnert wird. Auf France 24 wird in den Beiträgen der Experten immer wieder auf den 30. April (Fall Saigons, d.Ü) verwiesen, wobei diese darauf achten, die beiden Ereignisse zu unterscheiden. Vorrangig geht es um die Evakuierung der Westler, die sich noch dort aufhalten, und vielleicht auch um die wenigen Tausend ihrer Kollaborateure, die nach jahrelangem Einsatz in diesem Bürgerkrieg als visumwürdig gelten werden. Tausende amerikanischer und britischer Soldaten wurden zum Schutz des Flughafens von Kabul und zur Sicherstellung einer geordneten Evakuierung entsandt. Als Anzahl der zu erwartenden Evakuierten wurde die Zahl von 30.000 Personen genannt. Wir sprechen von denen, die mit den Füßen abstimmen, wie 1954, 1973 oder 1975 und darüber hinaus. Joe Biden übernimmt die Rolle von Graham Martin [2] Bekannt für die Behauptung seiner

Regierung, dass für Kabul keine unmittelbare Bedrohung bestehe. Wie seinerzeit General Duong Van Minh glaubte auch der afghanische Präsident Ashraf Ghani immer noch daran, dass es möglich sei, mit denjenigen, die jetzt eine überwältigende militärische Überlegenheit haben, einen Frieden auszuhandeln. Er sagte, er werde alles tun, um eine politische Lösung zu finden, die Frieden und Stabilität im Land garantiert", so Le Monde am 14. August. Am nächsten Tag wurde bekannt, dass er das Land heimlich verlassen hatte. Es blieb nicht einmal Zeit, sich eine "begrenzte Lösung für Kabul" wie seinerzeit Nguyen Van Thieu [3] vorzustellen.

Es überrascht nicht, dass die offiziellen vietnamesischen Zeitungen diese Parallele zwischen der "Befreiung" von Saigon im Jahr 1975 und dem "Fall" von Kabul im Jahr 2021 nicht aufgreifen, wenn auch zu Recht. Es wäre geschmacklos, das Messer in einer Wunde zu rühren, die auch 50 Jahre später noch schmerzt, und erst recht, die vietnamesischen Revolutionstruppen von 1975, die sich von Onkel Hos berühmter Maxime ("Es gibt nichts Kostbareres als Freiheit und Unabhängigkeit") leiten ließen, mit den islamistischen Fundamentalisten gleichzusetzen, die sich anschicken, die Kontrolle über die afghanische Hauptstadt zu übernehmen.

Seit 2001 war der Krieg in Afghanistan ein Konflikt, der in Vergessenheit geriet, obwohl man genau wusste, dass er noch andauerte. Für uns in Frankreich hat sich dieser Krieg manchmal konkretisiert, als mehrere Soldaten aus unserem Land dort gefallen sind, und wir haben die Zeremonien zum Gedenken an die Toten im Hof des Invalidendoms im Fernsehen gesehen. Selten waren die Momente, in denen die enorme Distanz, die uns von dieser Realität trennte, aufgehoben wurde, die Minuten oder Stunden eines Treffens mit einem afghanischen Flüchtling oder einer Fahrt per Anhalter, einer Fahrgemeinschaft oder eines Gesprächs mit einem Soldaten, der dorthin ging oder zurückkam und der uns sehr schnell sagte, dass das, was dort geschah, viel schrecklicher war als alles, was wir in den Medien sahen. Einige erfolglose Filme haben versucht, uns die Realität dort näher zu bringen. 90 französische Soldaten sind auf afghanischem Boden gestorben, Hunderte wurden verwundet. Die französische Armee nutzte diesen Einsatzort, um eine ganze Reihe neuer Waffen zu testen, die sie ins Ausland verkaufen wollte, darunter natürlich die berühmten Rafales-Flugzeuge. Und doch war dieser Krieg aus unserem Leben verschwunden, und es ist sicher, dass er für die große Mehrheit der Bevölkerung, die er überhaupt nicht betroffen hat, in Vergessenheit geraten wird. Wir, die Erstgenannten, haben uns während der französischen Militärintervention in Mali im Jahr 2013 zaghaft selbst in Frage gestellt, nachdem einige von uns die Sache der Mouvement National de Libération de l'Azawad (a) übernommen hatten. Wir haben uns insgeheim über die NATO-Luftintervention in Libyen im Jahr 2011 gefreut, um die in Benghazi belagerte libysche Revolution zu retten. Wir haben uns für Hollandes Eskapaden im Jahr 2012 geschämt, als er nicht in der Lage war, ohne amerikanische Unterstützung allein in die syrische Schlacht zu ziehen, und wir haben seitdem die nicht enden wollende syrische Tragödie mit immer schwereren Herzen verfolgt. Doch Afghanistan war bei all dem nicht zu sehen. Kein Transparent, kein Slogan und meines Wissens auch kein inhaltlicher Text zu diesem Konflikt kam aus unserem Haus. Er tauchte nur kurz im Laufe eines Gesprächs auf, als wir feststellten, dass der von Obama ernannte General Petraeus versuchte, die in Algerien und Indochina von Lacheroy, Trinquier und Gallula entwickelten Theorien zur Aufstandsbekämpfung anzupassen. Aus Vorsicht fiel es uns schwer, diesen Konflikt, der so kompliziert schien und in dem es unmöglich war, sich für eine Seite zu entscheiden, zu begreifen, ohne an unserer bedingungslosen Ablehnung der Taliban zu zweifeln. Und dann hatten wir andere Kämpfe zu führen, die uns näher lagen, die für uns greifbarer waren, die französischer waren, wobei wir vergaßen, dass das, was in Afghanistan geschah, auch ein bisschen französisch war.

Kurz nachdem die Vereinigten Staaten am 29. Februar 2020 das Friedensabkommen mit den Taliban unterzeichnet hatten, sagte ein amerikanischer Freund zu mir: "Ist dir klar, dass dies der längste Krieg ist, den unser Land je erlebt hat? So lange, dass heute die Kinder der ersten Soldaten, die 2001 entsandt wurden, an der Front sind. In meinem Land haben wir so etwas noch nie erlebt. Für Menschen wie mich, die als Kinder den 11. September miterlebt haben und in diesem "Krieg gegen den Terror" aufgewachsen sind, war Afghanistan immer die vorderste Front. Es fällt mir schwer zu glauben, dass irgendjemand wirklich an dieses Unternehmen geglaubt hat. Im Februar 2020 verfolgten wir die Vorwahlen der Demokraten in den USA und befürchteten, dass Trump einen weltweiten Krieg gegen den Iran beginnen würde, während Covid-19 in China bereits Verwüstungen anrichtete und Europa im Allgemeinen und Italien im Besonderen zu treffen begann. Dieses Abkommen war genauso dürftig wie das vorangegangene Abkommen von 1973 in Paris. Strategisch ging es für die Taliban wie für die Nordvietnamesen seinerzeit darum, den Abzug der Amerikaner zu erwirken, der einzigen Kraft, die noch in der Lage war, die Rückeroberung des Landes durch Waffen wirklich zu verhindern. Für die Amerikaner galt es, einen "ehrenhaften Ausweg" aus dem Konflikt zu finden, um Wahlkampfversprechen einzulösen und ein paar Prozente in den Umfragen für die kommenden Präsidentschaftswahlen zu kaufen. Die gesamte US-Propaganda kehrte zur "Vietnamisierung" des Krieges zurück und verkaufte uns die Vorstellung, dass die afghanische Nationalarmee nach zwei Jahrzehnten der Lieferung von Waffen, Ausrüstung und Ausbildung in der Lage sein würde, die Taliban in Schach zu halten. Es war keine Schande, dies als "Afghanisierung" des Konflikts zu bezeichnen, aber die Realität war da. Die Armee galt als ein Haufen Feiglinge, opportunistisch, anfällig für Exzesse und Korruption und verstärkt durch Horden von Phantombataillonen, deren einziger Zweck es war, ein größeres Trinkgeld aus Washington zu erpressen. Und es waren nicht die paar Tausend Spezialkräfte, die bereit waren, wirklich zu kämpfen, die das Gleichgewicht verändern würden. Für einen Südvietnamesen schmeckt das alles wie ein Déjà-vu.

Wieder einmal ist eine Armee von Bauern und Landbewohnern dabei, die Hauptstadt eines westlich geprägten und durch und durch korrupten Staates zu erobern, und das alles im Namen einer Mixtur aus nationaler Befreiung und einer schwer zu fassenden Ideologie. Doch damit hört der Vergleich auf. Die Taliban und die vietnamesischen Kommunisten haben sehr wenig gemeinsam. Zumindest kann man sagen, dass ein guter Teil der Welt am 30. April 1975 froh war, und zwar in erster Linie die verbliebenen westlichen Journalisten mit linker Gesinnung. Für viele, auch für nicht kommunistische vietnamesische Revolutionäre, war es ein Sieg, der einen völlig neuen Horizont an Möglichkeiten eröffnete. Wie stalinistisch oder maoistisch sie auch immer gewesen sein mögen, die vietnamesischen Kommunisten waren immer noch Revolutionäre, die von der Idee angetrieben wurden, ihr Land, seine territoriale Integrität und seine Unabhängigkeit zu verteidigen, aber auch von dem Versprechen der Gleichheit und der Emanzipation, das im revolutionären Ideal enthalten war. Sie hatten sich zumindest die Mühe gemacht, eine Einheitsfront und sogar eine provisorische revolutionäre Regierung zu bilden, die offiziell den Widerstand anführte und für Freiheit, Demokratie, Frieden, nationale Harmonie und Versöhnung eintrat. Die neun Jahre des Krieges gegen die Übermacht des amerikanischen Militärs mögen vielen Vietnamesen eine natürliche Neigung gegeben haben, sich einem anderen Volk nahe zu fühlen, das weiß, wie es ist, jeden Tag mit Schrecken auf die Silhouette einer B-52 oder nunmehr einer Predator-Drohne zu blicken. Es ist jedoch klar, dass, wenn die rote Fahne der vietnamesischen Kommunisten eine kleine Illusion hinterließ, von besseren Tagen träumen zu können, es keine Hoffnung für das weiße Leichentuch mit schwarzer Kalligraphie der Taliban gibt. Trotz ihrer derzeitigen Bemühungen, sich als großzügige Sieger darzustellen, erinnern uns Nachrichten aus

Gebieten, die bereits unter islamistischer Kontrolle stehen, daran, dass sie von ihrem Obskurantismus, ihrer Frauenfeindlichkeit und ihren mittelalterlichen Praktiken nicht abgelassen haben. Die Szenen der Evakuierung mögen uns an Saigon erinnern, aber es ist das Gespenst der Übernahme von Phnom Penh durch die Roten Khmer 1975, das heute über Kabul schwebt. Und es scheint mir unwahrscheinlich, dass die russische Botschaft, die sich noch in der Stadt befindet, bereit sein wird, die gleiche Rolle als Zufluchtsort zu spielen wie die französische Botschaft in der kambodschanischen Hauptstadt, wenn die neuen Herren der Stadt beschließen, sich an der Bevölkerung zu rächen. Auch hier ist es unwahrscheinlich, dass ausländische Journalisten mehr als die ersten Tage des Bestehens der neuen Regierung berichten können, bevor sie nach Hause geschickt werden. Wie glaubwürdig sind die Versprechen einer Armee von Fundamentalisten, die kurz vor dem Sieg in der letzten Schlacht eines seit über 20 Jahren andauernden Bürgerkriegs stehen? Wie in Indochina wird es bequemer sein, Rechnungen zwischen "Landsleuten" fern von fremden Augen zu begleichen, sobald der Sieg endgültig errungen ist.

Ich denke an die Afghanen, an diejenigen, die sich für die Westler entschieden haben. Denn wenn es einen fairen Vergleich gibt, dann ist es dieser. Ich wünsche ihnen nicht, was uns Südvietnamesen, deren Angehörige nicht auf der kommunistischen Seite standen, 1975 widerfahren ist. Seit einigen Tagen erinnern uns die Artikel über die hektische Atmosphäre in Kabul an die Erzählungen unserer Vorfahren über die letzten Tage des April 1975. Die Menschen versuchen, alles zu verkaufen, ihr ganzes Geld von den Banken abzuheben, sich einen Pass zu besorgen, zu verschwinden, mit allen Mitteln. Aber ist Weglaufen in einer solchen Situation wirklich die richtige Option? In unmittelbarer Zukunft werden wir Jahrzehnte Zeit haben, um uns in Vergleichen und historiographischen Debatten zu ergehen, die in 90 % der Fälle für niemanden von Interesse sind oder zu heftigen verbalen Anschuldigungen führen werden, wenn sie unter uns stattfinden. Die Beständigkeit des afghanischen Staates wird auf die gleiche Weise diskutiert werden wie die Lebensfähigkeit der Republik Vietnam. Wir werden versuchen, einen komplexen Weg zu finden, die Frage nach dem *Warum* zu stellen. Warum haben sich so viele unserer Landsleute einer Bewegung angeschlossen, die ihre Grausamkeit so oft bewiesen hat? Warum ist die afghanische Armee, wie zuvor die Armee der Republik Vietnam (ARVN), trotz all der Ausrüstung und der Ausbildung durch westliche Berater immer noch so inkompetent? Warum sind die Anti-Taliban-Kräfte letztlich so schwach? Warum ziehen diese Menschen es vor, zu gehen, anstatt zu kämpfen? Sie werden sagen, dass sie keine andere Wahl hatten. Ihre Kinder werden, wenn sie erwachsen sind, begreifen, wessen sie entgangen sind, und sie werden ihnen dafür danken, dass sie ihnen die Chance auf ein besseres Leben gegeben haben, auch wenn sie entwurzelt wurden. Warum wollen so viele Menschen gehen und so wenige kämpfen? Ich denke an Gramsci, der in "Ich hasse die Gleichgültigen" am Vorabend einer weiteren gescheiterten Revolution im Februar 1917 schrieb:

"Was geschieht, das Übel, das allen widerfährt, das mögliche Gute, das eine heldenhafte Tat (von universellem Wert) bewirken kann, ist nicht so sehr auf die Initiative einiger weniger, die sich engagieren, zurückzuführen, sondern auf die Gleichgültigkeit, die Abwesenheit von vielen. Was geschieht, geschieht nicht so sehr, weil einige wenige es wollen, sondern weil die Masse der Menschen vor ihrem Willen zurückweicht, es geschehen lässt, die Knoten anhäufen lässt, die nur das Schwert durchtrennen kann, Gesetze verkündet, die nur der Aufstand aufheben kann, Männer an die Macht kommen lässt, die nur eine Meuterei stürzen kann."

Natürlich werden die afghanischen Spezialeinheiten, wie auch einige ARVN-Einheiten, bis

zum Ende kämpfen. Die Zeitungen sind bereits voll von Geschichten über diejenigen, die bis zur letzten Patrone gekämpft haben. Auch sie waren über das Fehlen von Verstärkung und Nachschub überrascht. Gleichzeitig tut der Westen so, als ob er erst jetzt erfahren muss, dass die Korruption in der nationalen Armee so groß war, dass sie nicht gezögert hat, Waffen- und Munitionsbestände auf dem Schwarzmarkt an den Meistbietenden zu verkaufen. Der ARVN, die für einen Kampf analog zur US-Armee ausgebildet war, gingen 1975 bald die Granaten aus. Fast alle Flugzeuge und Hubschrauber wurden aus Mangel an Ersatzteilen, ausgebildeten Piloten oder Treibstoff am Boden gehalten. Und während die Revolutionstruppen näher rückten, glaubten die Saigoner weiterhin, dass die Amerikaner sie nicht im Stich lassen würden, dass sie zumindest ihre Flugzeuge schicken würden, wie sie es während der nordvietnamesischen Offensive 1972 getan hatten. Als diese Luftunterstützung dann ausblieb, beschuldigten sie Washington des Verrats und des Verkaufs Südvietnams an Moskau und Peking. Es war viel einfacher, sich mit der relativen Legitimität dieser Anschuldigung zufrieden zu geben, als echte Selbstkritik an der Korruption der Führung und ihren tatsächlichen Auswirkungen auf die südvietnamesische Gesellschaft und ihre Streitkräfte zu üben. Für diejenigen, die nicht um ihr Leben kämpfen wollen, ist dies die bequemste Position und diejenige, die den Entschluss zu gehen, rechtfertigt.

Diejenigen, denen es gelang, ins Exil zu gehen, schufen ihre eigenen Mythen der Niederlage, die es ihnen ermöglichten, zumindest die Illusion der Ehre zu bewahren. Was die Toten von Xuân Lộc [4] betrifft, die letzte Schlacht der ARVN-Truppen, die letzten Verteidiger des Regimes werden heroisiert. Diejenigen, die diesen Traum, den nicht einmal ihre Führer teilten, bis zum Ende verteidigten. Wir werden sie auch beneiden, vielleicht war es besser, dort in der letzten Schlacht zu sterben, als sich hier abzumühen, um über die Runden zu kommen. Und dann werden wir uns weigern zu vergessen, in der Hoffnung, dass die Zeit eines Tages ihr Werk tun und das Land, das für immer verloren war, durch eine himmlische Operation der Gerechtigkeit wieder auferstehen lassen wird. Wie viele unserer Großmütter starben in ihren traurigen HLMS (meist schäbige Neubauprojekte, d.Ü.) in den Provinzstädten und klammerten sich an die Familienfotoalben, die bei der Flucht 1975 gerade noch gerettet werden konnten? Nur wenige kehrten in ihr Herkunftsland zurück, noch weniger blieben in diesem Land, das nicht mehr das ihre ist. Für diejenigen, die wie ich inmitten dieser zerrütteten Schicksale aufgewachsen sind, dieser nostalgischen Existenzen, in denen die Menschen versucht haben, sich in den Aufnahmeländern ein neues Leben aufzubauen, ohne dass dies gelungen ist, stellt sich immer wieder die Frage: Warum war das Exil für all diese Menschen naheliegender als der Kampf? Warum haben wir so viel Korruption, so viel Feigheit akzeptiert, um diesen Raum der Freiheit zu verteidigen, von dem wir wussten, dass er in tödlicher Gefahr war? Aufgeben heißt, den Kampf aufzugeben, aufgeben heißt, das feindliche Regime triumphieren zu lassen. Ist es das wert? Das ist die Frage, die wir, die zweite Generation der Migranten, die nicht dabei waren, unseren Eltern nie zu stellen wagen werden: Warum haben Sie sich entschieden, auf die Möglichkeit eines Lebens zu verzichten, von dem Sie mit Stolz sagen können, dass Sie Ihre Angst, Ihre Gleichgültigkeit, Ihren Individualismus überwunden haben, indem Sie für die Verteidigung Ihrer Lebensform gekämpft haben? Wie konnten Sie dieses allzu oft langweilige, eintönige, von Nostalgie geprägte Dasein in einem Land bevorzugen, das zwar reich ist, das Ihnen aber klar gemacht hat, dass es für Sie keine anderen Plätze gibt als die, die niemand sonst will, und das Sie durch seinen kleinen Alltagsrassismus ständig daran erinnert, dass Sie hier nur halb willkommen sind? Entbindet uns der zum Grundrecht erhobene Wille, sorglos zu leben, von der Pflicht, dem Feind zu widerstehen? Und ja, Frankreich hat sich bemüht, uns aufzunehmen, was es bei anderen Flüchtlingen viel weniger getan hat. So konnten einige von uns wieder auf die Beine kommen, und ihre Kinder erhielten die ersehnten hohen

Abschlüsse oder sogar Jobs als Journalisten bei den großen Fernsehsendern oder als Generalsekretär der PS (Sozialdemokratische Partei Frankreichs, d.Ü.). Aber waren diese wenigen Erfolge den Preis von Blut, Tränen und Exil wert?

Das Schicksal Afghanistans ist vielleicht noch nicht besiegelt. Bei uns war es dies im April 1975, und der Preis der Befreiung war schrecklich: Jahre der Hungersnot, internationale Isolation, Kriege gegen unsere Nachbarn, Umerziehungslager, ethnische Verfolgung... Ein Unglück, für das die Verantwortlichen in Hanoi ebenso verantwortlich sind wie die Vereinigten Staaten, die mit ihrem Embargo, ihren Versuchen, das Feuer des Bürgerkriegs heimlich durch Gruppen ehemaliger ARVN-Soldaten wieder zu entfachen und sich sogar mit den Roten Khmer von Pol Pot zu verbünden, unerbittlich auf Rache aus waren! Und dann weigerte sich Washington, Reparationszahlungen für den Vietnamkrieg zu leisten, obwohl Tausende von Tonnen von Bomben und Dioxin-Entlaubungsmitteln, Millionen von Toten und Verletzten zu beklagen waren.

Mitte der 1980er Jahre waren es dann dieselben kommunistischen Führer aus der Zeit des Krieges, die die Phase der "Erneuerung" einleiteten, um das Land auf einer neuen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Grundlage wiederzubeleben. Im Gegensatz zu Korea, das in ständiger Angst vor einem neuen Bürgerkrieg lebt, können wir nun in einem Land, das mehr im Singular als im Plural denkt, in Ruhe zwischen Hanoi und Saigon reisen. Fast 50 Jahre nach dem Ende des Krieges ist Vietnam ein sich rasch entwickelndes Land, das noch immer unter der ungeteilten Führung der Kommunistischen Partei steht. Es herrscht ein ungezügelter Kapitalismus, und die soziale Ungleichheit hat ein Ausmaß angenommen, das die ehemaligen französischen Kolonialherren nicht erröten ließe. Die derzeitigen Führer des Landes haben wenig mit ihren Vorgängern zu tun, deren Karrieren im Maquis geschmiedet wurden, und sie schicken ihre Kinder zum Studium an die besten westlichen Universitäten in den Bereichen Wirtschaft, Management usw.. Der soziale Frieden wird durch wirtschaftliches Wachstum erkaufte, zumindest bis zur Covid-Krise, die die tiefen wirtschaftlichen Gräben in der Bevölkerung offenbart. Um die jüngste Covid-Welle zu bewältigen, scheint Saigon mehrere Monate lang eine strenge Abriegelungspolitik zu befolgen, obwohl eh an jeder Ecke Polizei Kontrollpunkte stehen. Doch das Gespenst des Bürgerkriegs geht weiter um. Die Waffen wurden zum Schweigen gebracht, nicht aber die Ressentiments, und noch heute ist es keine Seltenheit, dass ein Vietnameser aus dem Norden oder Süden eine Rede hält, in der er die herrschende kommunistische Partei verunglimpft und die antikommunistischen Regime der Vergangenheit verherrlicht, während er all ihre negativen Aspekte und die Gründe für ihre wiederholten Niederlagen außer Acht lässt. Es ist ein gedämpfter und fast unsichtbarer Machtkampf, der die gesamte vietnamesische Gesellschaft und auch die Mitglieder der Diaspora durchzieht, die sich in diesem vertrauten schweren Schweigen gewaltsam gegenüberstehen. Und das, ohne dass sie jemals versucht hätten, sich gegenseitig zu verstehen. Für diejenigen unter uns, die das Glück hatten, nach dem Krieg in einem anderen Land geboren zu sein, haben die Geschichten der Überlebenden dieser Jahre des strengen Totalitarismus alle Diskriminierungen durch die Polizei oder den Institutionen im eigenen Land weitgehend relativiert. Der relative Wohlstand, in dem wir heute leben, erlaubt es uns zumindest, diese Fragen mit vollem Magen und ohne den Schrecken zu stellen, in einem Umerziehungslager in einem malariaverseuchten Dschungel zu enden. Aber es ist an unserer Generation, die Grundlage zu definieren, auf der wir diese für die Zukunft unserer Länder so wichtigen, aber auf unseren mageren Schultern lastenden Fragen angehen werden.

Aber vielleicht ist die Geschichte nicht dazu verdammt, sich zu wiederholen, wie es tragischerweise den Anschein hat. Im Gegensatz zu unserer ist die Zukunft Afghanistans

vielleicht noch nicht vollständig geklärt, und alle Afghanen, auch diejenigen, die sich bereits für das Exil entschieden haben, haben noch eine Reihe von Möglichkeiten vor sich. Es ist sicherlich nicht unsere Aufgabe, sie zu belehren, aber vielleicht ermöglicht dieser Beitrag denjenigen, die ihn lesen, zumindest die in der Kälte des Exils so wertvolle Wärme eines verständnisvollen und mitfühlenden Herzens zu finden. Als guter Revolutionär, aber vor allem als guter Vietnameser, möchte ich an die Romantik von Nguyen Thanh Viet glauben, der am Ende seines Romans "Der Sympathisant" schrieb:

"Trotz alledem - ja, trotz allem, trotz nichts - betrachten wir uns als Revolutionäre. Wir bleiben dieses hoffnungsvolle Wesen, ein Revolutionär auf der Suche nach der Revolution, auch wenn wir uns nicht weigern werden, als Träumer bezeichnet zu werden, die von Illusionen benebelt sind. Schon bald werden wir die scharlachrote Morgenröte am Horizont sehen, wo der Osten immer rot ist. Im Moment sehen wir aus dem Fenster eine dunkle Gasse, einen verlassenen Bürgersteig und zugezogene Vorhänge. Es ist unmöglich, dass wir die einzigen sind, die wach sind, selbst wenn wir die einzigen sind, bei denen das Licht brennt. Nein, wir können nicht allein sein! Tausende von anderen müssen wie wir die Dunkelheit erforschen, erfüllt von unerhörten Gedanken, wahnhaften Hoffnungen und verbotenen Plänen. Wir lauern auf den richtigen Moment und den richtigen Anlass, der heute einfach darin besteht, leben zu wollen." [5]

Das hindert mich nicht daran, die Worte von Paul Mattick, einem weiteren Überlebenden einer gescheiterten Revolution, in einer Zeit zu hören, in der alle Hoffnung gestorben zu sein scheint:

"Die radikalen Optimisten haben jedoch nur in der Nacht gepfiffen. Die Nacht ist eine Realität, und der Lärm ist ermutigend, aber zu dieser späten Stunde gibt es keinen Grund, ihn zu ernst zu nehmen." [6] .

Aus Ho-Chi-Minh-Stadt, 16. August 2021

Fussnoten Lundi Matin:

[1] <https://wjla.com/news/nation-world/fears-kabul-will-fall-to-taliban-draws-comparisons-to-saigon>

[2] Letzter US-Botschafter in Saigon im Jahr 1975. Bekannt dafür, dass er sich weigerte, den unvermeidlichen Sieg der Kommunisten ab April 1975 zu akzeptieren und die Evakuierung von Saigon bis zur letzten Minute hinauszögerte.

[3] Präsident der Republik Vietnam von 1965 bis zum 21. April 1975. Die Revolutionäre hielten ihn für den Anführer der Marionetten, der Korrupten und der Vaterlandsverräter. Zu Beginn der Schlussoffensive schlug er vor, sich in eine engere Verteidigungslinie um die Städte zurückzuziehen, um die kommunistischen Truppen aufzuhalten und die amerikanische Luftunterstützung abzuwarten. Er ließ das Land in einer katastrophalen Situation zurück, für die er maßgeblich verantwortlich war, und floh wenige Tage vor dem endgültigen Sieg der kommunistischen Truppen nach Taiwan.

[4] Die letzte Schlacht der ARVN-Truppen gegen die kommunistischen Streitkräfte

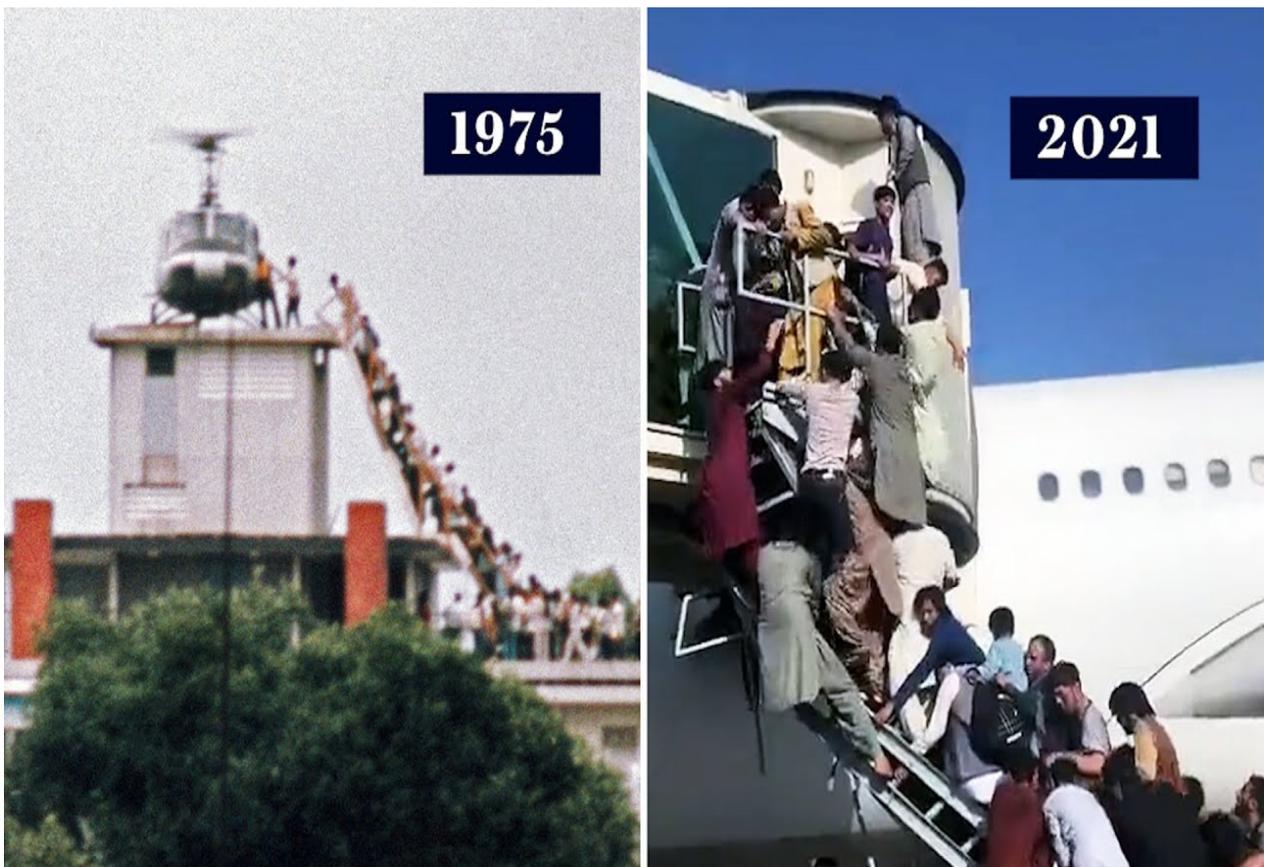
Vietnams im April 1975. Sie verzögerte die Einnahme von Saigon um einige Tage und begründete den Mythos eines letzten heroischen Widerstands der ARVN unter den antikommunistischen Exilanten.

[5] Viet Thanh Nguyen: *Le sympathisant*. Übersetzt von Clément Baude, Paris, Frankreich, Belfond, 2017, S. 482-483.

[6] Paul MATTICK, *Otto Rühle und die deutsche Arbeiterbewegung*, in Otto Rühle, *La révolution n'est pas une affaire de parti, textes choisis*, Genf, Éditions Entremonde, 2010, S.18-19

Fussnote der deutschsprachigen Übersetzung:

(a) *“Die sich als Vertreter der Tuareg und aller Völker des Azawad sehenden Kämpfer der Bewegung kämpfen nach eigenen Angaben für die Unabhängigkeit des Azawad von Mali”, siehe dazu den ausgewogenen Wiki Eintrag: https://de.wikipedia.org/wiki/Nationale_Bewegung_f%C3%BCr_die_Befreiung_des_Azawad*



Italien: Ein paar Gedanken zu den Protesten gegen den "Grünen Pass"



Stecco

*In den letzten Monaten hat sich das Bedürfnis nach Diskussionen mit Genoss*innen und aus anderen Ländern verstärkt; der Austausch mit Gleichgesinnten auch über die Grenzen hinweg erweist sich als grundlegend, um eine umfassendere Perspektive auf die Geschehnisse zu bekommen. Auch wenn wir uns aus diesen Gesprächen keinen genauen Überblick verschaffen können, so helfen sie uns doch, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Oft handelt es sich um rein individuelle Einschätzungen oder um die eines kleinen Kollektivs. Wir haben diesen Beitrag von [Il Rovescio](#) übersetzt. Sunzi Bingfa*

Oft entsteht der Eindruck, dass man nicht in der Lage ist, einen autonomen Diskurs gegen diejenigen aufrechtzuerhalten, die reaktionäre oder rein "verschwörungstheoretische" Vorstellungen von der Gesellschaft auf der Straße äußern, die Angst, in den Topf der "Leugner" zu geraten, hat Genoss*innen häufig daran gehindert, auf der Straße zu intervenieren, oder sie dazu gebracht, die faschistische Präsenz nur mit antifaschistischen Stellungnahmen einzudämmen zu wollen. Dies haben uns Genoss*innen aus einigen nordeuropäischen Städten in wenigen Worten berichtet. Ein weiteres Problem ergibt sich aus der Schwierigkeit, angesichts der Komplexität der Probleme, die uns die uns umgebende Realität stellt, mit angemessenen Diskursen zu intervenieren, aus der fehlenden Vorbereitung angesichts einer so umfangreichen Thematik.

Die Formulierung "es ist schwierig" wird oft geäußert. Auf dieser Webseite haben wir bereits zum Ausdruck gebracht, dass sich Anarchist*innen im Laufe der Jahre auf radikale und ausgereifte Art und Weise zu tatsächlich komplexen Themen wie gentechnisch veränderter Organismen (GVO), Impfstoffe, Atomkraft, verschiedene schädliche Wissenschaften, aber auch zu Gerechtigkeit, Selbstverwaltung und Gesundheit geäußert haben. Begriffe, die angesichts des Ausmaßes ihrer Auswirkungen auf das menschliche Leben und die Beziehungen zwischen Individuen nicht weniger wichtig sind. Wenn wir in der Kritik an den neuen Untaten, die uns das Kapital nach und nach vorgesetzt hat, auch nie nachgelassen haben, so haben wir uns vielleicht nie ausreichend mit dem Problem der Vorstellung einer Gesellschaft ohne Gefängnisse, Gerichte und andere autoritäre Strukturen auseinandergesetzt. Wir haben immer unser Bestes gegeben, um die Argumente der Bosse, der Technokraten, der Politiker*innen und der Priester zu widerlegen. Es hat uns nie an Mut gefehlt, unbequeme Minderheitenpositionen

einzunehmen, die wiederholt den Nagel auf den Kopf getroffen haben, in Bezug auf das was in dieser historischen Phase der Menschheit geschieht. Oft waren unsere Einschätzungen nicht falsch, sondern gut begründet. Es wäre schön zu sagen, leider, aber die Realität hält uns die wahre Situation vors Gesicht.

Phrasen wie "es ist schwierig", "es ist zu komplex" sind also nicht wünschenswert, im Gegenteil, es sind passive Phrasen und nicht dazu geeignet, die Analyse voranzutreiben anstatt sie zu bremsen. Wir müssen versuchen, eine möglichst klare Vorstellung von dem zu haben, was geschieht, um den destruktiven Argumenten der Feinde der Unterdrückten entgegenzuwirken, und das kann nur geschehen, wenn wir uns entschließen, uns ernsthaft darum zu bemühen, dass unsere Ideen kraftvoll hervortreten und eine nützliche progressive Stoßrichtung haben, damit immer mehr Ausgebeutete sich des Ernstes der Lage und der zukünftigen Entscheidungen bewusst werden, die viele von uns treffen müssen, um sich den neuen Zumutungen zu widersetzen, die zu den bereits bestehenden auf allen Breitengraden dieses Planeten hinzukommen.

Für den Autor ist die Anwesenheit von Genoss*innen auf der Straße aus mehreren Gründen wichtig. Der erste Grund ist einfach, zu hören, was die Menschen denken, was sie bewegt und wie sie ihre Feindseligkeit gegenüber einer neuen Zumutung begründen. Letzten Freitag in Trient hat die Rede eines Genossen, in der er die Notwendigkeit zum Ausdruck brachte, der Gewalt des Staates mit der eigenen Kraft - auch mit Gewalt - entgegenzutreten, nicht nur viel Beifall erhalten, was nicht primär wichtig ist, sondern auch eine unerwartete Nähe von vielen Menschen, die individuell auf ihn zukamen, um genau diese Punkte zu diskutieren, die normalerweise im befriedeten Trentino so selten anerkannt werden. Der Unterschied zwischen der Gewalt des Staates und denjenigen die sich wehren wollen, wurde deutlich durch das, was die Menschen tatsächlich an eigenen Haut erleiden. Sich exponieren? Ja, für den Autor ist es an der Zeit, sich zu zeigen, die Dinge so zu sagen, wie sie sind, denn vielleicht gibt es auf diesen Straßen und Plätzen jemanden, der sauer ist, mit Sicherheit gibt es diesen Menschen. Und genau hier können unsere "klassischen Argumente" die klassenübergreifende Zusammensetzung *dieser Straßen* aufbrechen; das Problem der Solidarität anzusprechen bedeutet auch, diejenigen am Kragen zu packen, die reich sind, aber gegen den "grünen Pass" sind. Wird ein reicher Mann, z.B. ein Gesundheitsmanager mit einer Villa und einem fetten Bankkonto, bereit sein, Geld in einen gegenseitigen Hilfsfonds einzuzahlen, um sich mit den suspendierten Beschäftigten im Gesundheitswesen zu solidarisieren, die größtenteils Pflegekräfte und Krankenpfleger*innen sind und nur sehr wenig Geld auf der Bank haben? Diese Klassenfragen zum Ausdruck zu bringen, kann uns helfen, dafür zu sorgen, dass auf der Straße Probleme zum Vorschein kommen, die viele nicht in Betracht ziehen und um die wir uns bemühen müssen, damit wir vielleicht auf diese Weise in der Lage sind, in der Solidarität zwischen den Unterdrückten voranzukommen, die über die individuellen Bedürfnisse hinausgeht, und die Rhetorik des bürgerlichen Individualismus mit der anarchistischen zu brechen. [1]

Die Straße zu provozieren ist ein Weg, um Themen aufkommen zu lassen, aber wir müssen es einerseits mit einer gewissen Vorbereitung tun - also auch mit einer möglichst breiten Diskussion zwischen den Genoss*innen - und andererseits mit einer guten Portion Mut. Im Laufe der Jahre haben wir Straßen voller jubelnder Menschen gesehen, aber Projekte wie TAV, Atomkraft, die Privatisierung der Wasserversorgung und des Gesundheitswesens, die Angriffe auf die Arbeitnehmer*innenrechte gehen ohne Gegenangriff weiter, oder zumindest fast. Offen zu sagen, dass diese Projekte aufgrund von Situationen wie dieser schädlich sind, dass wir nicht die Kraft hatten, die Projekte des Kapitals im Laufe der Zeit zu stoppen, dass wir uns nicht mit denen solidarisiert haben, die

immer wieder isoliert wurden, weil sie die Menschen und Strukturen dieser kranken Gesellschaft weiter angegriffen haben, ist ein Weg, um das Nachdenken in den Köpfen der Menschen anzuregen, die bisher ihr Leben ganz unbefangen gelebt haben, ohne zu hinterfragen, was vor sich geht, und die erst jetzt beginnen, sich zu bewegen, weil ihre individuellen Freiheiten stark betroffen sind. Am 24. Juli zum Beispiel riefen die Menschen in Bologna auf der Straße "Draghi Draghi [der italienische Ministerpräsident, d.Ü.] fuck off". Für den Autor dieser Zeilen scheint dies "ein Rülpsen des Volkes" zu sein, der das Offensichtliche ausspricht und, da sie nicht in der Lage sind, etwas anderes zu sagen, auf den Ministerpräsidenten losgeht, obwohl es im Grunde die gesamte staatliche Struktur ist, auf die wir losgehen sollten, aber die Menschen auf der Straße konnten keine Konzepte der Organisation, des Widerstands, der Konfrontation zum Ausdruck bringen, *die Straßen* ließen es nicht zu, dass artikuliert Argumente geäußert werden (es gab keine vernünftige Tonanlage), also ging es weiter mit einfachen "ignoranten" Slogans.

Aber das kann kein Grund sein, die Leute zu verurteilen, denn es muss mit etwas anderem einhergehen, nämlich mit dem Bewusstsein, dass es jetzt an der Zeit ist, mehr denn je zu kämpfen, stärker denn je, wir müssen [andere] in der Welt der Repression "willkommen heißen", die wir, Anarchist*innen und Rebellen, schon seit langem kennen. Die Bosse und der Staat sind dabei, einen Teil der Bevölkerung unter Erpressung zu gewinnen, nachdem sie sie jahrelang mit verschiedenen Notfällen verängstigt haben. Jetzt müssen wir Vertrauen unter den Betroffenen aufbauen, wir müssen die alten und neuen Feinde der Freiheit identifizieren, die Technokraten, die die vergiftete Gesellschaft der Zukunft aufbauen, und wie andere bereits gesagt haben, ist die Unterscheidung zwischen "ungeimpft" und "geimpft" ein sehr schmutziges Spiel, das wir vermeiden müssen, wenn wir schreiben, reden, handeln, wir müssen es vermeiden, weil es zu schädlichen und äußerst gefährlichen Konflikten führen kann.

Ein weiterer Grund, auf die Straße zu gehen, besteht darin, die Einheitsfront derjenigen aufzubrechen, die aus bürgerlichen Gründen gegen den "grünen Pass" sind, eine Mentalität von Unternehmer*innen, die nur ihre eigenen Profite machen wollen, auch wenn sie auf der Leiter der Ausbeuter*innen ganz unten stehen. Zum Beispiel war der Protest vom 27. Juli auf der Piazza del Popolo in Rom, organisiert von #ioapro und unterstützt von ehemaligen Mitgliedern der Forza Nuova, ein Protest, den viele zu Recht verlassen haben. Für diejenigen, die hingegangen sind, war es interessant, den Klassendiskursen im negativen Sinne zuzuhören, den Beziehungen zwischen der unternehmerischen Kleinbourgeoisie (Fitnessstudios, Restaurants, Schwimmbäder, Bars) und der extremen Rechten, die sich als überparteilich bezeichnete (zahlreiche Parolen gegen Salvini und auch Meloni), weder rechts noch links, wie sie sagten, sondern das italienische Volk lobte, das sich mit dem Messer zwischen den Zähnen auflehnen müsse, wie die Soldaten am Piave. Ein Kommentar ist nicht nötig.

Es ist die Welt des Profits, die zerstört werden muss, und es ist eine Welt der Freiheit, der gegenseitigen Hilfe und des Gleichgewichts zwischen Mensch und Natur, die völlig neu gedacht werden muss, die Welt der Waren muss ein Ende haben, und wenn wir nicht hingehen und es den Leuten unter die Nase reiben, weiß ich nicht, wer es an unserer Stelle tun wird. Die "No green pass"-Proteste dürfen uns nicht wieder zu einer Einheitsfront führen, sondern wir sind es, die dorthin gehen müssen, um den Teller der aufgewärmten Suppe der verschiedenen Reformisten (mehr bürgerlich-demokratisch oder mehr "souverän"), der Friedenswächter*innen, die zu nichts führen, zu zerschlagen, um die Meinungslinien auf den Straßen zu stören, die zur Rebellion getrieben werden sollten. Diese Zeiten erfordern andere Wege, um den Unterschied zwischen Legalität und Illegalität zu verdeutlichen und um zu zeigen, dass die legalistische demokratische

Rhetorik des Staates nichts mit den Bedürfnissen der Ausgebeuteten zu tun hat.

Auf die Straße zu gehen bedeutet auch, nicht durch die Medienkommunikation des Regimes gefiltert zu werden, denn das direkte Gespräch mit den Menschen ist der beste Weg, um ein Gefühl für das Klima um uns herum zu bekommen.

Nach diesen ersten Tagen der Mobilisierung, die lediglich den Widerstand in Worten zum Ausdruck brachten, was in verschiedenen europäischen Straßen mit mehr oder weniger Entschlossenheit geschah, müssen wir lokale Möglichkeiten finden, aber nicht nur, um gemeinsam mit denen, die kämpfen wollen, mit denen, die sagen, dass sie diese Zumutungen nicht wollen und bereit sind, Dinge zu tun, die sie noch nie zuvor getan haben: Widerstand zu leisten. Hier kann unsere Geschichte als Anarchist*innen eine große Hilfe sein, um Kontrollen zu vermeiden und sich gegen Repressionen zu wehren, aber vor allem, um konkrete Vorschläge für den Kampf und die Solidarität mit denen zu haben, die ihre Arbeit verlieren und ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten können, mit denen, die eine noch stärkere soziale Kontrolle ablehnen, mit denen, die denken, dass das techno-industrielle Produktionssystem tatsächlich ein Problem ist, und vielleicht auch mit denen, die erkennen, dass all dies ein für alle Mal revolutioniert werden muss und wissen, dass Worte nicht ausreichen. Es ist an der Zeit, Entscheidungen zu treffen: diese können verschiedener Art sein, die Wege sind zahlreich und vor kurzem haben anonyme Genoss*innen in Ligurien Signale gegeben, die unsere Herzen erwärmten und andeuteten, was einer der Wege sein könnte. Die Interessen des Staates und des Kapitals zurückzudrängen und ihnen klar zu machen, dass unabhängig davon, was auf der Straße passiert, immer wieder jemand versuchen wird, zu rebellieren!

Ein starkes Gefühl der Spannung, der Dringlichkeit, diktiert die Worte desjenigen, der dies schreibt, so als würde uns die Zeit davonlaufen. Dies sind kurze Anspielungen auf Fragen, die sicherlich täglich zwischen Genoss*innen angesprochen werden. Es gibt nicht den einen Weg, aber die Notwendigkeit, einander zu verstehen, einander zu finden, wahrzunehmen, wer da ist und wer jetzt kämpfen will, ist äußerst wichtig. Möge der Austausch fruchtbar sein und uns zu Vorschlägen führen, die der Situation gerecht werden, sowohl als konkrete Bewegung, für diejenigen, die noch an sie glauben, als auch für diejenigen, die sich individuell einmischen wollen. Aber wir müssen uns mit Kraft und Entschlossenheit in dieser Welt zu Wort melden. Man hat den Eindruck, dass es offene Ohren und Hände gibt, die bereit sind, und manchmal, ja in bestimmten Straßen (natürlich nicht in allen), ist der Zorn spürbar.

Stecco, 3. August, 2021

Fußnoten

*[1] Es würde sich lohnen, auf diesen Punkt zurückzukommen, denn der Text *Anarchia contro virus* [Anarchie gegen den Virus], Zero in der *Condotta*-Ausgabe, ist ein sehr schlechter Text, in dem der bürgerliche Individualismus mit denjenigen verwechselt wird, die keine staatlichen Beschränkungen akzeptieren wollten, aber dafür nicht unverantwortlich gegenüber der Gesundheit anderer Menschen waren. Oder man verstärkt seine Argumente, indem man das Beispiel anführt, wie sich Gemeinschaften wie die in Rojava und Oaxaca organisiert haben, um ein Gesundheitsproblem anzugehen, ohne die Tatsache zu erwähnen, dass der Staat in diesen Gebieten nicht präsent ist, d.h. man ignoriert die Notwendigkeit, gegen den Staat zu kämpfen und die auferlegten "gesundheitlichen" Beschränkungen nicht als heilsam zu akzeptieren.*

Kurze Anmerkung: *Wir wurden darauf hingewiesen, dass die Argumente in diesem Bericht nicht die Meinung der Italienischen Anarchistischen Föderation widerspiegeln, da die Föderation nicht in der "Gruppo Pandemico" vertreten ist.*

Kein Ort. Nirgends. - Zum 40. Todestag von Klaus Jürgen Rattay



Sebastian Lotzer

Der folgende Text entstand vor zwei Jahren anlässlich der 'Tu Mal Wat' Aktionstage in Berlin. Er wurde uns in einer aktualisierten, überarbeiteten Fassung vom Autoren freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Wir veröffentlichen ihn hier, weil wir der Meinung sind, dass eine der vordringlichsten Anliegen sein muss, an jene zu erinnern, die in unseren Kämpfen ihr Leben gelassen haben. Manche noch so jung und eigentlich noch ein ganzes Leben vor sich. Wir verlinken weiter unten eine Collage von Radio Corax, die den Text zusammen mit Erinnerungen von Heinz Rudolf Kunze eingelesen haben. Sunzi Bingfa

Es ist der 21.9.1981. Für den morgigen Tag hat der Berliner Senat die Räumung mehrerer besetzter Häuser angekündigt, es ist der erste große Angriff auf die Westberliner Hausbesetzer Bewegung, die zu diesem über 160 Häuser besetzt hält und Tausende zu ihren Demonstrationen und Aktionen mobilisieren kann. In dem Viertel am Schöneberger Winterfeldtplatz, in dem neben Kreuzberg das zweite Herz der Bewegung schlägt, sollen gleich mehrere Häuser geräumt werden, hunderte Unterstützer*innen und Schaulustige haben sich hier versammelt. Ein junger Mann, eher noch ein Junge, trotzig in Vollbart und Lederjacke, steht im Hinterhof der besetzten Häuser in der Winterfeldtstraße, der eigentlich eher eine große Freifläche denn ein Hinterhof ist, denn viele der Häuser, die den Krieg überstanden haben, sind schon im Laufe der letzten Jahre abgerissen worden. Die Berliner Abendschau hat ein Filmteam in die Winterfeldtstraße entsandt, man will

Impressionen vor dem großen Showdown sammeln. Ruhig und sachlich spricht der Junge in die Kamera: Er sei aus der Provinz nach Berlin gekommen, habe keinen Bock mehr auf eine Arbeit, bei dem ihm der Meister zusammenscheiße und überhaupt sei die Sache mit der Maloche Mist. Er wolle sich an den Hausbesetzungen beteiligen, fände den Zusammenhalt und die Solidarität und auch die Sache mit dem Kiffen, und da umspielt ein wunderbares Lächeln seine Lippen, eine prima Sache. Auf Nachfrage räumt er ein, dass er auch Angst vor dem morgigen Tag habe, ist sich nicht zu stolz, zu sich, zu seinen Gefühlen zu stehen. Markiert nicht den straighten Fighter, der er gar nicht ist. Aber er habe auch Mut zu kämpfen, betont er noch. Nicht einmal vierundzwanzig Stunden später ist der Junge tot. Sein Name war Klaus Jürgen Rattay.

Ich habe damals selber in der Winterfeldtstraße 24 gewohnt. Aus einem der Außenbezirke, wo wir Anfang 1981 ebenfalls ein Haus besetzt hatten, war ich in die Winterfeldtstraße gezogen, wollte näher am Geschehen, an der *action* sein. Damals gab es eigentlich jeden Tag irgendeine Versammlung oder irgendeine action. Die Winterfeldt 24 war ein Haus mit wunderbaren riesigen Wohnungen, ich war in einer Trabantsiedlung aufgewachsen, ungläubig wanderte ich immer wieder durch die riesigen Räume mit all dem Stuck an der Decke und dem Fußboden aus Holzparkett. Wir waren nur ein dutzend Leute in dem Haus und nutzen nur ein Teil des Gebäudes, das von ein paar kaputten Fenstern und fehlenden sanitären Anlagen abgesehen in einem sehr guten Zustand war. Keiner von uns ging arbeiten, bis auf eine junge Frau, die gegenüber im alten Telegrafenamt arbeitete und eines Tages einfach bei uns eingezogen waren. Wir lebten von Spenden, geklauten Lebensmitteln und der einen oder anderen Mark, die wir von Eltern, Freunden oder sonst woher organisieren konnten. Der Kühlschrank war eigentlich immer leer und einmal als es ganz hart wurde, gab es Katzenfutter. Ich bin da zu meinen Eltern gefahren und habe mir da ein Stulle geschmiert. Und mich geschämt.



Unsere Nachbarn waren die Besetzer der Winterfeldtstraße 20/22. Die hatten nicht so schöne Wohnungen wie wir, aber immer einen vollen Kühlschrank. Die hatten sich ein paar Dutzend sogenannte Paten an Land gezogen. Liberale Universitätsprofessoren, Pfarrer, usw.. Ich glaube in der 20/22 gab es nicht viele Arbeiterkinder. Als es hieß, dass unsere Häuser geräumt werden sollen, sind die, also die Paten, auch mit ein paar Dutzend Leuten angerückt. Die hatten riesige durchgehende Balkone in der 20/22 und am Tag der Räumung waren die randvoll mit lauter wichtigen Leuten oder Leuten, die sich dafür hielten.



Wir hatten keine Paten. Nur ein paar Freunde, die uns am Vortag der Räumung geholfen haben, das Haus ordentlich zu verbarrikadieren. Bis in die Nacht haben wir geschuftet, aus dem umliegenden Straßen Zeugs von den Baustellen ins Haus geschleppt, das große Treppenhaus war am Ende bis zum ersten Stock mit allem möglichen Material vollgestopft, die Bullen haben später über eine Stunde gebraucht, um überhaupt ins Haus zu kommen. In der 20/22 waren sie in fünf Minuten drin.

Ich selber war gerade unter Auflagen aus der Untersuchungshaft entlassen worden, zweimal in der Woche musste ich in dem Bullenrevier erscheinen, dass für meine Meldeadresse zuständig war. Also habe ich mich irgendwann in der Nacht schweren Herzens verabschiedet, alle meine Leute ganz fest umarmt und dann meine paar Habseligkeiten in ein befreundetes besetztes Haus in der Maaßenstraße geschleppt. Am frühen Morgen des 22.9. dann verbreitete sich die Nachricht, dass die Bullen anrücken würden. Zu meiner Enttäuschung hatten sich nur einige wenige hundert Menschen an den Häusern in der Winterfeldt eingefunden und so hatten die Bullen innerhalb von nicht einmal einer halben Stunde die Straßenbarrikaden, die in der Winterfeldtstraße errichtet worden waren, unter Einsatz von Tränengas geräumt. Als klar war, dass die Bullen gleich durchbrechen würden, habe ich mich zu meinen Freunden ins besetzte Haus in der Maaßenstraße zurückgezogen. Die Lage hat sich dann erstmal beruhigt, wir haben den Bullenfunk verfolgt und aus den Fenstern die Bullen beobachtet.

Irgendwann kam dann wieder Bewegung auf, viele Leute sind in Richtung Bülowstraße gezogen, zur 89, dem 'Bobby Sands' Haus, das nach einem gefangenen IRA Kämpfer benannt worden war, der zusammen mit neun anderen republikanischen Gefangenen im großen Hungerstreik von 1981 gestorben war. Die Bülow 89 war am Morgen des 22.09.

auch geräumt. Die Nachricht machte die Runde, der Innensenator sei dort eingetroffen und wolle im geräumten Haus eine Pressekonferenz abhalten. Lummer hieß der, ein Rechtsaußen der CDU, mit Verbindungen bis hin zu organisierten Neonazis. Typ reaktionärer Kleinbürger. Klein, untersetzt, schmierig. Alle haben den gehasst. Schon vor der Geschichte mit Klaus Jürgen Rattay. Er war vom Regierenden Bürgermeister Weizsäcker, der sich später gerne als liberaler *Elder Statesman* inszenierte, eingesetzt worden, um mit uns aufzuräumen. Ich bin da nicht mit, von wegen Haftverschonung, dass war mir der Lummer nicht wert. Deshalb kenne ich das Geschehen, dass sich dann in der Bülowstraße ereignete, nur aus Erzählungen.

Irgendwann müssen sich einige hundert Leute in Sichtweite zur abgesperrten Bülow 89 versammelt gehabt haben und haben da gestanden und Parolen gerufen. Einfach nur Parolen gerufen. Kam natürlich trotzdem der Befehl die Straße zu räumen. Und das hieß damals in Berlin immer sofort „Knüppel frei“. Also sind die Leute in Panik vor den knüppelnden Bullen die Bülow in Richtung Potsdamer Straße runtergerannt. Gibt es auch alte, unscharfe Filmaufnahmen von. Auf der Potse war natürlich voll Verkehr, sogar noch mehr als sonst, weil ja viele der umliegenden Straßen wegen der Räumungen gesperrt waren. Sind die Leute also in Panik mitten auf die Potse gelaufen, mitten in den Verkehr gelaufen, um nicht verprügelt zu werden. Klaus Jürgen Rattay ist dann da von einem Doppeldecker der BVG erfasst und mitgeschleift worden. Auch davon gibt es alte, unscharfe Filmaufnahmen. Er war sofort tot.

Nachdem der Leichnam vom Klaus Jürgen Rattay abtransportiert worden war, haben sich viele Leute an dem Ort versammelt, wo er gestorben ist. Besetzer, Punker, Langhaarige, aber auch türkische Malocher und alte Frauen in Kittelschürze. Viele haben Blumen mitgebracht und da abgelegt, man konnte ja noch das Blut auf dem Asphalt sehen. Haben da einfach nur gestanden oder auf dem Boden gesessen, viele haben geweint. Sich in den Arm genommen und gegenseitig getröstet. Die Bullen haben dann Tränengas in die trauernde Menge geworfen und alle weg geknüppelt, einfach so. Mit ihren Stiefeln die abgelegten Blumen weggetreten. Auch davon gibt es alte, verwackelte Filmaufnahmen.



Am Abend gab es dann eine große Demo, ein Trauermarsch, der von der Alternativen Liste angemeldet worden war. Damals konnte man mit denen noch zusammen arbeiten, waren viele aufrichtige, ehrliche Leute dabei. Ich bin da nicht hin, wegen der Situation mit der Haftverschonung. Weil mir war klar, wenn die nur meine Personalien kontrollieren, sitze ich wieder im Bau. Ich schäme mich heute noch dafür, dass ich nicht auf der Demo war. Aber meine Eltern sind hin. Die sind sonst nie auf Demos gegangen. Ich komme aus einer klassischen Arbeiterfamilie. Vater Schlosser, Mutter Tippse. Immer die Sozis gewählt, außer danach, da hat meine Mutter die Alternative Liste gewählt. Die haben mir von der Demo erzählt und was sie erlebt haben. Zehntausend Leute sind da spontan zusammen gekommen und die Bullen natürlich wieder Tränengas und rein knüppeln. Meine Eltern sind dann auf der Potse in einen Hauseingang geflüchtet und mein Vater ganz alte Schule, hat sich vor meine Mutter gestellt, damit sie nicht verprügelt wird. Meine Mutter ist danach nie wieder auf eine Demo gegangen, die hatte einfach nur noch Horror, als sie die ganze Brutalität der Bullen erlebt hat. Meinen Vater hat das nicht so beeindruckt, ich glaube, der war auch dabei, als sie 1965 die Waldbühne bei einem Rolling Stones Konzert zerlegt haben, aber so ganz genau weiß ich das nicht, er hat wenig von sich erzählt. Haben die Männer seiner Generation nicht so mit gehabt mit dem Erzählen. Und später konnte ich ihn nicht mehr danach fragen, weil er leider ziemlich jung gestorben ist. Aber ich glaube, er fand die ganze Geschichte mit den Hausbesetzungen und das sich mit den Bullen kloppen irgendwie in Ordnung und war auch stolz, dass sein Sohn da mitmischte.

Nach der Demo mit den 10.000 Leuten gab es noch den ganzen Abend und bis in die Nacht Randalen und überall in der Stadt sind Scheiben kaputt gegangen und sogar in Spandau, wo ich herkomme, sind Molotows auf den Betriebshof der BVG und ein Bullenrevier geflogen und das gab es vorher nicht und auch danach nie wieder.



In der Maaßenstraße haben sie uns noch eine Tränengasgranate direkt in den Gemeinschaftsraum geschossen, weil wohl ein Blumentopf oder was weiß ich aus dem Fenster geflogen ist, als sie Leute vor unserer Haus einfach zusammen geschlagen haben. War ziemlich Scheiße, das ganze Tränengas in so einem geschlossenen Raum und ein Hund war auch noch dabei, der hatte die volle Panik und es war gar nicht so einfach, den dann aus dem Zimmer zu schleifen. Ein paar Wochen später bin ich dann wieder zu allen Demos gegangen, auch wenn es da geknallt hat. Irgendwie war mir das mit dem ausgesetzten Haftbefehl egal geworden.

Eigentlich gab es an der Kreuzung, wo der Klaus Jürgen Rattay gestorben ist, eine kleine Gedenkstätte, die war, natürlich nicht offiziell, im Gehweg eingelassen und die ersten Jahre nach seinem Tod haben sich da immer Menschen am 22.9. getroffen und Blumen abgelegt und seiner gedacht. Irgendwann sind dann an seinem Todestag keine Menschen mehr gekommen und vor ein paar Jahren haben sie dann die Gedenkstätte bei Bauarbeiten einfach abgerissen. Und ich denke mir, dass es schön wäre, wenn wir Wege finden würden, dem Klaus weiter zu gedenken. Und ich glaube, das hätte ihm gefallen, dass wir ihn nicht einfach vergessen. Wo er doch so viele Hoffnungen und Träume gehabt hat in seinem kurzen Leben. Und vielleicht sind diese Zeilen ein bescheidener Beitrag, dass er nicht vergessen wird.

Aus dem Nebel, Sebastian Lotzer, den 10.09.2021



Warten auf die Revolution



Hakim Bey

Aus naheliegenden Gründen veröffentlichen wir an dieser Stelle einen Auszug aus dem Manifest "Die Temporäre Autonome Zone" von Hakim Bey, das 1994 in der deutschen Übersetzung bei Edition ID Archiv erschien. Für alle, die jenseits von Wahlen, Volksbegehren und ohnmächtigen im Bullenkessel Umherwandern noch eine subversive Welt zu imaginieren in der Lage sind. Das Buch ist, wie fast alle aus der ID Archiv, komplett online gestellt worden. Ihr findet es [hier](#). Sunzi Bingfa

Wie kommt es, daß die »umgewälzte Welt« sich immer wieder ins Rechte zu setzen vermag? Warum folgt der Revolution stets Reaktion - wie die Jahreszeiten in der Hölle?

Aufstand oder *Insurrektion* sind Wörter, mit denen Historiker *gescheiterte* Revolutionen oder Bewegungen bezeichnen, die nicht dem erwarteten Schema folgen, der konsentierten Abfolge: Revolution, Reaktion, Verrat, Gründung eines stärkeren und noch repressiveren Staates - das Räderwerk, die stetige Wiederholung der Geschichte in ihrer niedrigsten Form: für immer den Stiefel im Gesicht der Menschlichkeit.

Durch das Scheitern, diesem Schema zu folgen, verweist der *Aufstand* auf die Möglichkeit einer Bewegung außerhalb und jenseits der hegelianischen Spirale des »Fortschritts«, die eigentlich nichts anderes als ein *circulus vitiosus* ist. Der Slogan »Revolution!« ist von einem Signal zu einem Gift mutiert, einer malignen pseudo-gnostischen Schicksalsfalle, einem Alptraum, wobei - wie immer wir auch kämpfen - wir diesem finsternen Äon, diesem Inkubus Staat, einem Staat nach dem anderen niemals entkommen und jeder »Himmel« von einem weiteren noch schlimmeren Engel regiert wird.

Wenn Geschichte »Zeit« IST, was sie zu sein beansprucht, dann ist der Aufstand ein Moment, der in die Zeit hinein- und aus ihr herausbricht, den »Lauf« der Geschichte unterbricht. Wenn der Staat Geschichte IST, was zu sein er beansprucht, dann ist die Insurrektion der verbotene Augenblick, eine unverzeihliche Leugnung der Dialektik - ein verrückter Tanz, der Zauber eines Schamanen an einer »unmöglichen Stelle« im Universum.

Geschichte lehrt, daß die Revolution »permanent«, zumindest aber von Dauer ist, während der Aufstand sich »temporär« ereignet. In diesem Sinne ist ein Aufstand wie ein »Erlebnishöhepunkt« - im Gegensatz zu »gewöhnlichem« Bewußtsein und Erleben. Aufstände können nicht wie Festivals jeden Tag stattfinden - sonst wären sie nicht »ungewöhnlich«. Solche Momente aber geben der Gesamtheit des Lebens Gestalt und Bedeutung. Der Schamane kehrt zurück - aber es haben Veränderungen stattgefunden, ein *Unterschied* ist gemacht.

Du wirst sagen, dies sei ein Rat der Verzweiflung. Was ist mit dem anarchistischen Traum, dem staatenlosen Zustand, der Commune, der autonomen Zone von *Dauer*, einer freien Gesellschaft, einer freien *Kultur*? Müssen wir diese Hoffnung für irgendeinen existentialistischen *acte gratuit* aufgeben? Du wirst sagen, es geht nicht um die Veränderung des Bewußtseins, sondern um die Veränderung der Welt.

Ich akzeptiere dies als berechtigte Kritik. Ich erlaube mir allerdings zwei Einwürfe. Erstens: Durch *Revolution* ist dieser Traum nie verwirklicht worden. Die Vision entsteht im Moment des Aufstandes - aber sobald »die Revolution« triumphiert und der Staat wiederersteht, sind Traum und Ideal *bereits* verraten. Ich habe weder die Hoffnung auf oder gar die Erwartung von Veränderung aufgegeben - aber ich misstraue dem Wort *Revolution*. Zweitens: Selbst wenn wir statt des revolutionären Vorgehens ein Konzept *der spontan in anarchistische Kultur übergehenden Insurrektion* verfolgten, so ist doch unsere historische Situation für ein solches Unterfangen nicht besonders günstig. Nichts als ein sinnloses Märtyrertum wäre womöglich die Folge einer direkten Konfrontation mit dem Sicherheitsstaat, dem Informationsstaat der Megakonzerne, dem Imperium des Spektakels und der Simulation. Seine Gewehre sind sämtlich auf uns gerichtet, während unsere bescheidenen Waffen kein Ziel finden außer Hysterese, einer Leere, einem Gespenst, das in einem Ektoplasma der Information jeden Funken zum Erlöschen bringen kann, einer Gesellschaft der Kapitulation, die dem Bild des Cop und dem verschlingenden TV-Schirm unterliegt.

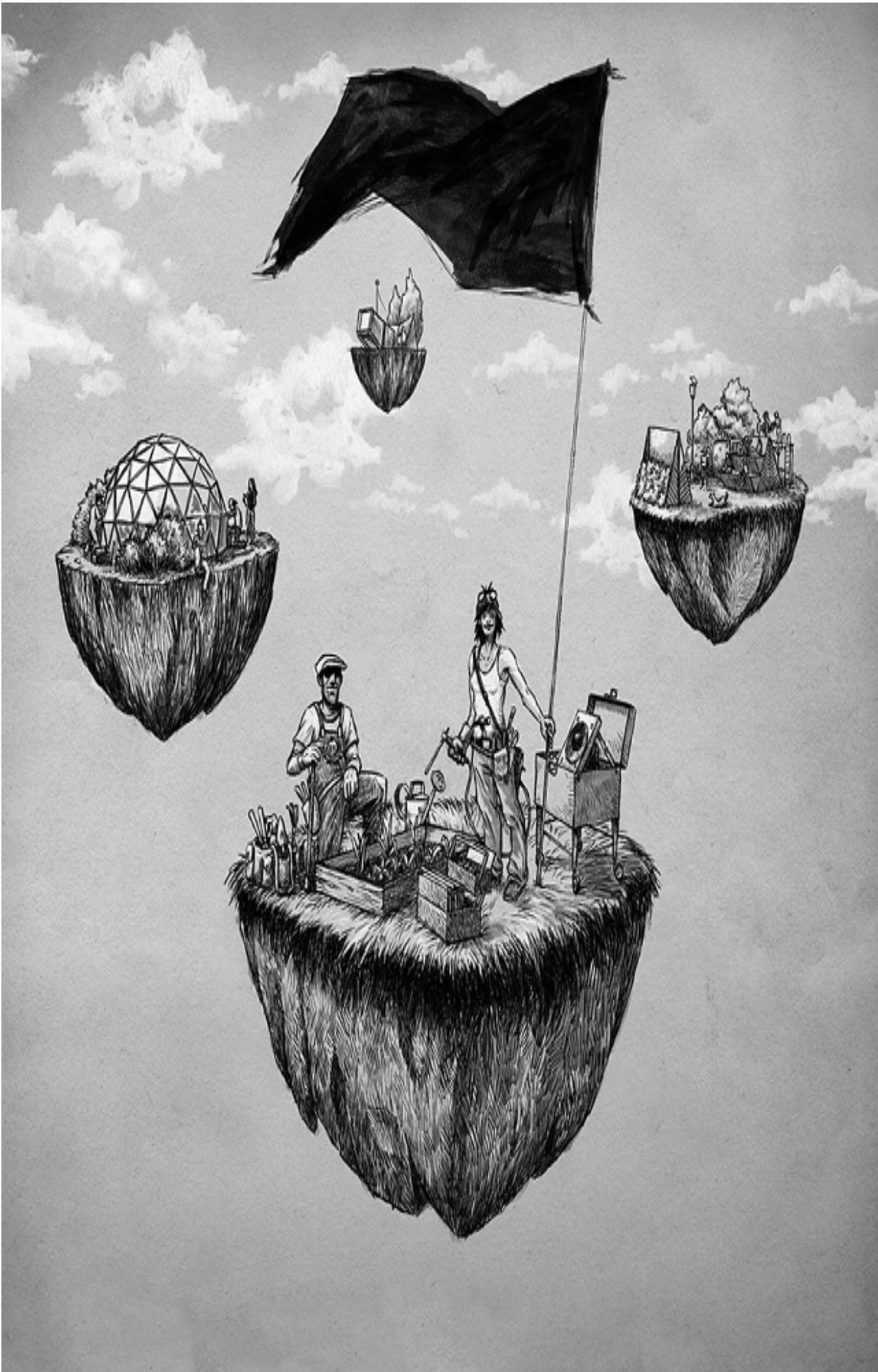
Kurz, wir preisen die Temporäre Autonome Zone (TAZ) nicht als exklusiven Selbstzweck, wodurch alle anderen Formen der Organisation, Taktiken und Ziele ersetzt werden könnten. Wir empfehlen sie, weil ihr die vorwärtstreibende Intensität, die mit dem Aufstand assoziiert wird, eigen ist, ohne notwendigerweise zu Gewalt und Märtyrertum zu führen.

Die TAZ ist wie ein Aufstand, der nicht zur direkten Konfrontation mit dem Staat führt, wie eine Operation einer Guerilla, die ein Gebiet (Land, Zeit, Imagination) befreit und sich dann auflöst, um sich irgendwo/irgendwann zu reformieren, *bevor* der Staat sie zerschlagen kann. Da dem Staat primär an Simulation denn an Substanz gelegen ist, kann die TAZ diese Gebiete klandestin »besetzen« und eine ganze Weile in Ruhe ihren freudigen Zwecken nachgehen. Bestimmte kleine TAZen haben ewig existiert, da sie unbemerkt blieben, wie etwa Hillbilly-Enklaven - da sie sich nie mit dem Spektakel kreuzten, niemals jenseits jenes realen Lebens erschienen, das den Agenten der Simulation unsichtbar ist.

Babylon hält seine Abstraktionen für Realitäten; genau *in* diesem Bereich des Irrtums kann die TAZ existent werden. Die TAZ lebendig werden lassen, kann Taktiken der Gewalt und Verteidigung beinhalten, ihre größte Stärke aber ist ihre Unsichtbarkeit - der Staat kann sie nicht wahrnehmen, da die Geschichte keine Definition davon kennt. Sobald die TAZ benannt (repräsentiert, mediatisiert) ist, muß sie verschwinden, *wird* sie verschwinden und ein leere Hülse zurücklassen, nur um anderswo wieder zu entstehen, erneut unsichtbar, weil in Begriffen des Spektakels nicht faßbar. Die TAZ ist daher eine perfekte Taktik in einer Zeit, da der Staat omnipräsent und all-mächtig ist und dennoch Risse und Leerstellen zeigt. Und da die TAZ ein Mikrokosmos dieses »anarchistischen Traumes« einer freien Kultur ist, kann ich mir keine bessere Taktik vorstellen, mit der auf dieses Ziel hingearbeitet werden könnte, während gleichzeitig einiger ihrer Vorzüge schon hier und jetzt erfahrbar sind.

Zusammengefaßt: Der Realismus verlangt nicht nur, daß wir *das Warten auf* »die Revolution« aufgeben, sondern auch aufhören, sie zu *wollen*. »Aufstand«, ja - so oft wie möglich und selbst unter dem Risiko der Gewalt. Das *Zucken* des Simulierten Staates wird »spektakulär« sein, aber in den meisten Fällen wird die beste und radikalste Taktik sein, sich spektakulärer Gewalt zu verweigern, sich aus dem Feld der Simulation *zurückzuziehen*, zu verschwinden.

Die TAZ ist der Ort von Guerillaontologen: zuschlagen und abhauen. Haltet den ganzen Stamm in Bewegung, selbst wenn er nur im Spinnengewebe existiert. Die TAZ muß zur Verteidigung in der Lage sein; aber sowohl der »Angriff« wie auch die »Verteidigung« sollten, wenn möglich, der Gewalt des Staates ausweichen, die längst *bedeutungslos* ist. Die Attacke gilt den Strukturen der Kontrolle, im wesentlichen den Ideologien. Die Verteidigung ist »Unsichtbarkeit«, eine *Kampfsportart*, und »Unverwundbarkeit« - eine »okkulte« Kunst innerhalb der Kampfsportarten. Die »nomadische Kriegsmaschinerie« erobert, ohne bemerkt zu werden, und zieht weiter, bevor die Karten neu gezeichnet sind. Was die Zukunft betrifft - nur Autonome können Autonomie *denken*, sie organisieren, schaffen. Der erste Schritt ist *Satori* ähnlich - die Realisierung, daß die TAZ mit einem einfachen Akt des Realisierens beginnt.



GEMEINSAM ALLEINE: DIE STADT UND IHRE INSASSEN



Zündlumpen

*Es wird immer kälter in diesem Land und wieder einmal heißt es lebewohl zu sagen zu Gefährt*innen. Die Leute vom [Zündlumpen haben erklärt](#), ihr Projekt zu beenden, verantwortlich seien dafür u.a. die zahlreichen Denunziationen aus der Linken und von sogenannten Anarchist*innen, sowie das weitreichend darüber spekuliert wird, welche Menschen und Zusammenhänge hinter dem Projekt stehen würden, was, naheliegend, letztendlich Bullenarbeit ist und die Sicherheit der Macher*innen gefährdet. Ihr werdet uns fehlen. Als Hommage und als Servus einer der letzten Artikel, der bei Zündlumpen veröffentlicht wurde. Sunzi Bingfa*

Der in Städten lebende Teil der Menschheit ist mit der Industrialisierung zusammen exponentiell gewachsen. Die Megalopolis ist die jüngste Form des urbanen "Habitats", die sich immer stärker zwischen das Leben des Menschen und die Biosphäre stellt.

Die Stadt ist auch eine Barriere zwischen ihren Insassen, die eine Welt aus Fremden bilden. Und tatsächlich wurden alle Städte in der Weltgeschichte von Fremden und Außenseitern gegründet, die gruppenweise in einzigartigen und von Vorneherein unvertrauten Umgebungen angesiedelt wurden.

Es ist die vorherrschende Kultur als ihr Zentrum, auf ihrem Höhepunkt, als höchste

Beherrschung. Joseph Grange hat leider grundlegend recht, wenn er sagt, dass sie "der Ort schlechthin ist, wo menschliche Werte ihren konkretesten Ausdruck finden"¹. Klar, das Wort "menschlich" erreicht seine vollständig entstellte Bedeutung im urbanen Zusammenhang, vor allem im heutigen. Die, in Norberg-Schulz' markigem Begriff (1969), *flatscape* ("Flachheit") ist vor aller Augen, diese *Nothing Zones* der Ortlosigkeit, wo lokale Eigentümlichkeit und Verschiedenheit ständig abnehmen oder sogar ausgerottet werden.² Der Supermarkt, die Fußgängerzone, die Flughafenhalle sind überall gleich, wie das Büro, die Schule, der Wohnblock, das Spital und das Gefängnis in unseren eigenen Städten schwerlich voneinander unterschieden werden können.³

Die Megastädte haben mehr miteinander gemeinsam, als alle anderen sozialen Organismen. Ihre BürgerInnen haben unter einem ständig umfassenderen Überwachungsblick die Tendenz, sich gleich zu kleiden und auch anderweitig dieselbe globale Kultur zu konsumieren. Es ist das Gegenteil eines Lebens an einem bestimmten Ort auf Erden, unter Achtung seiner Einmaligkeit. Heutzutage wird jeder Raum zum urbanen Raum; es gibt keinen Flecken mehr auf dem Planeten, der nicht, zumindest im Grunde genommen, in der Zeit einer Satellitenumrundung urban werden könnte. Wir sind erzogen und ausgerüstet, um den Raum zu modellieren, als wäre er eine Sache. Solch eine Erziehung ist ein Imperativ in diesem digitalen Zeitalter, das von Städten und Metropolregionen in einem Ausmaß beherrscht wird, das es in der Geschichte noch nie gab.

Wie konnte das geschehen? Nach Weber: "man kann in den Schriften über Städte alles, und das überall, finden, außer das formierende Prinzip zur Stadtbildung selbst."⁴ Aber es ist eh klar was grundlegend der Mechanismus, die Dynamik, das "Prinzip" ist, und immer war; und weiter nach Weber: "Jede Einrichtung in der Stadt zur Erleichterung des Handels und der Industrie ebnet den Weg zu weiteren Arbeitsteilungen und Spezialisierungen der Aufgaben."⁵ Weitere Vermassung, Standardisierung, Gleichwertigkeit.

Als Werkzeuge zu Technologiesystemen wurden – das heißt, als sich die gesellschaftliche Komplexität entwickelte – erschien die Stadt. Die Stadt-Maschine war die erste und größte technologische Erscheinung, der Höhepunkt der Arbeitsteilung. Oder, wie Lewis Mumford es definiert hat, "das Merkmal der Stadt ist ihre vorsätzliche soziale Komplexität."⁶ Die beiden Ausdrucksformen meinen dasselbe. Die Städte sind die komplexesten, je ausgeheckten Artefakte, ebenso wie die Urbanisierung eines der bedeutendsten Maße der Entwicklung ist.

Die aufkommende Welt-Stadt perfektioniert ihren Krieg gegen die Natur, indem sie diese zum Vorteil des Künstlichen ausradiert und das Umland auf schlichte "Umwelten" reduziert, die sich den urbanen Prioritäten anpassen. Alle Städte stehen im Widerspruch zum Land.

Certeaus "Walking in the City" hat eine eher schaurige Qualität, wegen seines Themas und der Tatsache, dass es 2000 geschrieben wurde. Certeau betrachtete das World Trade Center als "die monumentalste Form" des westlichen Städtebaus und ahnte, dass "(mit dem Lift) auf seine höchste Spitze gebracht zu werden, wie von den Klauen der Stadt gepackt und fortgebracht zu werden ist."⁷ Die Lebensfähigkeit der Stadt ist in die unabwendbare Phase ihrer Infragestellung getreten, und das wird von einer durch 9/11 angewachsenen – aber nicht

geschaffenen – Beklemmung begleitet. Die tiefe Konfliktualität im urbanen Leben, die während dem ganzen Reich der Zivilisation wahrgenommen wird, ist viel eindeutiger geworden.

Die Abrichtung [Domestizierung; Anm. d. Red.] machte die Zivilisation möglich und eine intensivere Abrichtung trieb die urbane Kultur voran. Die früher von Gartenbau lebenden Gemeinschaften – Siedlungen und Dörfer – wurden durch Städte ersetzt als die intensivisierte Landwirtschaft die Macht übernahm. Der megalithische Monumentalbau ist ein dauerhaftes Kennzeichen dieser Verlagerung. In den frühneolithischen Monumentalbauten können alle Eigenschaften der Stadt gefunden werden: Sesshaftigkeit, Permanenz, Dichte, eine sichtbare Ankündigung des siegreichen Triumphes der Landwirtschaft über die Nahrungssuche. Die spektakuläre Zentralisierung der Stadt ist einer der großen Wendepunkte der menschlichen kulturellen Evolution, ist der Zielpunkt der Zivilisation in ihrem vollständigsten und endgültigsten Sinn.

Es gab Zivilisationen ohne Städte (z.B. die frühe Zivilisation der Maya), aber nicht sehr viele. Meistens sind sie eine Schlüsselstruktur und entwickeln sich mit einer relativ plötzlichen Macht, als müsse die Energie, die durch die Abrichtung unterdrückt wurde, dieselbe sprunghaft auf eine neue Ebene ihrer Logik der Kontrolle anheben. Allerdings entgeht die urbane Explosion einigen schlechten Rückblicken nicht. In der hebräischen Tradition war es Kain, der Mörder Abels, der die erste Stadt gründete. Ähnlicherweise sind Reminiszenzen wie Babylon, der Turm zu Babel und Sodom und Gomorra völlig negativ. Eine tiefe Zwiespältigkeit bezüglich der Städte ist tatsächlich ein fester Wert der Zivilisation.

Etwa um 4000 v. Chr. erschienen die ersten Städte in Mesopotamien und Ägypten: als die politischen Mittel darauf ausgerichtet wurden, den Überschuss, der durch einen neuen Landwirtschaftsethos geschaffen wurde, in die Hände einer kleinen dominanten Minderheit zu kanalisieren. Diese Entwicklung erforderte, dass immer mehr Produktionsbereiche der Wirtschaft zugeführt wurden: und zentralisierte, bürokratische Institutionen in immer größerer Skala folgten ihr bald. Die Dörfer wurden zu immer spezialisierteren Strategien der Maximierung gezwungen, um grössere Überschüsse zur Belieferung der Städte zu produzieren. Zum Beispiel konnte die grössere Getreideproduktion nur durch Mehrarbeit und größeren Zwang erreicht werden. Widerstand kam in diesem wohlbekannten Gefüge auf, als die primitiven Landbaugemeinschaften in zwangsverwaltete Städte verwandelt wurden, wie etwa Ninive oder die Nomadenvölker des Sinai, die es ablehnten für die Ägypter Kupfer zu graben, um ein weiteres Beispiel zu nennen.⁸ Kleine LandbesitzerInnen wurden vom Land in die Stadt gezwungen; diese Deportationen sind ein vertrautes Muster, das bis heute überdauert hat.

Bei der urbanen Realität geht es primär um Geschäfte und Handel mit einer, zum Überleben notwendigen, beinahe totalen Abhängigkeit von der von außen kommenden Unterstützung. Um eine solch künstliche Existenz zu garantieren, haben die Städteväter einen absoluten Hang zum Krieg, diesem chronischen Haupterzeugnis der Zivilisation. "Auswärts Eroberung und daheim Repression," so Stanley Diamond, ist eine definitorische Charakterisierung der Städte seit ihren ersten Anfängen.⁹ Die frühen sumerischen Stadtstaaten, zum Beispiel, führten konstant Krieg. Beim Kampf um die Stabilität der urbanen Marktwirtschaften ging es andauernd um das Überleben. Armeen und Kriegsführung waren

hauptsächliche Notwendigkeiten, vor allem unter der Voraussetzung des in der urbanen Dynamik angelegten Expansionscharakters. Uruk, die größte mesopotamische Stadt ihrer Zeit (ca. 2700 v. Chr.), rühmte sich eines mit 900 Türmen befestigten, sechs Meilen langen, doppelten Ringwalls. Von dieser Frühzeit bis ins Mittelalter waren praktisch alle Städte befestigte Garnisonen. Julius Caesar benutzte für alle Städte Galliens das Wort *oppidum* (Garnison).

Die ersten urbanen Zentren hatten allesamt auch eine bedeutende, stark zeremonielle Ausrichtung. Das hässliche Gesicht der Abkehr von einer eigenen und in der Erde eingewurzelten Spiritualität bis zur Erhebung von heiligen oder übernatürlichen Räumen wird durch regelrecht Ehrfurcht einflössende und mächtige urbane Tempel und Grabstätten weiter entstellt. Die Überhöhung eines gesellschaftlichen Gottes entsprach der wachsenden strukturellen Komplexität und Schichtung dieser Gesellschaft. Nebenbei bemerkt, der religiöse Monumentalbau war nicht bloss eine Gehorsamkeit einflössende autoritäre Taktik der Regierenden; sie war auch ein grundlegendes Vehikel zur Verbreitung der Abrischtung.¹⁰

Aber der wirkliche Aufbruch zur Herrschaft begann nicht nur mit der intensivierten Landwirtschaft – und mit dem Erscheinen der Schriftsysteme, wie Childe, Levi-Strauss und andere bemerkt haben –, sondern auch mit der Metallurgie. Erfolgreiche Zivilisationen im frühen Neolithikum, in der Bronzezeit und umso mehr in der Eisenzeit brachten die Urbanisierung zu ihrer vollen Zentralität. Nach Tonybee, “Wenn das Wachstum der Orte der Städtebildung im Laufe der Geschichte durch eine Kurve visualisiert würde, hätte sie dieselbe Kurvenform wie der Machtanstieg der Technologie.”¹¹ Und mit dem zunehmend urbanisierten Charakter des gesellschaftlichen Lebens kann die Stadt als Behälter bzw. Container betrachtet werden. Städte, wie die bereits vorhandenen Fabriken, sind auf Eindämmung, also Containment, angewiesen. Städte und Fabriken sind grundlegend nie von den Leuten, die in ihnen enthalten sind, frei gewählt worden: Die Herrschaft hält die Leute in diesen Orten fest. Aristophanes sagte es treffend in seinem 414 v. Chr. geschaffenen Werk *Die Vögel*: “Eine Stadt muss entstehen, um alle Vögel unterzubringen; dann musst du Zäune in der Luft bauen, den Himmel einzäunen und die Erde, und musst alles mit Mauern umgeben, wie Babylon.”

Staaten, wie wir sie heute kennen, existierten damals schon, und mächtige Städte entstanden als Hauptstädte, die Orte der Staatsmacht. Politische Herrschaft ging immer von diesen urbanen Zentren aus. In diesem Kontext ließen die BäuerInnen eine bekannte und verhasste Knechtschaft hinter sich, um sie mit neuen und anfänglich unbenannten Formen von Unterjochung und Leiden zu ersetzen. Die Stadt ist nicht bloß ein Ort lokaler Macht und Kriegsführung, sie ist auch ein Brutkasten für Infektionskrankheiten und Seuchen, und natürlich steigert sie die Auswirkungen von Bränden, Erdbeben und anderen Gefahren.

Tausende Generationen lang standen die Menschen im Morgengrauen auf und gingen bei Sonnenuntergang schlafen, sonnte sich in den Herrlichkeiten des Sonnenaufganges, des Abendrots und eines strahlenden Himmels. Vor einem halben Jahrtausend kündigten städtische Glocken und Uhren einen wachsend geordneten und regulierten Tagesablauf an: Das Reich der urbanen Zeitmessung. Mit der Modernität verschwindet die gelebte Zeit; sie wird zur Ressource und zur verdinglichten Materialität. Gemessen und verdinglicht, isoliert die Zeit das Individuum im Kraftfeld einer immer tiefer werdenden Trennung und Abspaltung

und einer ständig abnehmenden Ganzheit. Der Kontakt mit der Erde ebbt mit dem Wachstum der Stadt ab; und wie es Hogarth in seinen Beschreibungen Londons Mitte des 18. Jahrhunderts ausmalt, verringert sich der körperliche Kontakt der Leute dramatisch. Zu dieser Zeit sagte Nicolas Chamfort: "Paris ist eine Stadt der Lebenslüste und Vergnügen, wo vier fünftel der Menschen vor lauter Gram verrecken."¹² In Emile (1762) brachte es Rousseau persönlicher: "Adieu Paris. Wir suchen Liebe, Glück und Unschuld. Wir können nie weit genug von dir entfernt sein."¹³ Das allgegenwärtige Gewicht der urbanen Existenz durchdrang sogar die äusserst vitalen politischen Erscheinungen, wie die französische Revolution. Die Massen im revolutionären Paris schienen seltsam apathisch zu sein, was zu Richard Sennetts Eingebung führte, hier die ersten modernen Zeichen der urbanen Passivität auszumachen.¹⁴

Im folgenden Jahrhundert entschied Engels, in gegenteiliger Manier, dass es die Stadt sei, wo das Proletariat seine "vollständigste klassische Perfektion" erreicht.¹⁵ Aber Tocqueville hatte bereits gesehen, wie die Individuen in den Städten "sich in ihren gegenseitigen Schicksalen als Fremde empfinden."¹⁶ Später, im 19. Jahrhundert, bemerkte Durkheim, dass Selbstmord und Ungesundheit mit der modernen Urbanisierung zunehmen. Tatsächlich werden ein Gefühl der Abhängigkeit und der Einsamkeit und alle Arten von Störungen des Empfindens generiert, was Benjamins Wahrnehmung bestätigte, dass "Angst, Abscheu und Schrecken vor den städtischen Massen in jenen hervorgerufen wurde, die sie zum ersten Male betrachteten."¹⁷ Die technologischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Kanalisationen und der anderen sanitären Einrichtungen sind in aufblühenden Metropolen notwendig und gleichzeitig machen sie die Urbanisierung und ihre weitere Expansion erst möglich. Das Leben in der Stadt ist nur durch solche beständigen technologischen Hilfen möglich.

Um 1900 begriff Georg Simmel, dass das Stadtleben nicht nur Einsamkeit hervorruft, sondern auch jene Zurückhaltung oder gefühlsmäßige Dumpfheit, die sie noch schlimmer macht. Wie Simmel begriff, ähnelt das sehr den Auswirkungen des industriellen Lebens allgemein: "Pünktlichkeit, Berechenbarkeit und Genauigkeit werden dem Leben durch die Komplexität und Verbreitung der Metropolenexistenz aufgezwungen."¹⁸ Zum Beispiel tragen die in den frühen Gedichten von T. S. Elliot ausgedrückte urbane Stumpfheit und Wehrlosigkeit dazu bei, dieses Bild des geschändeten Lebens zu vervollständigen.

Der Begriff "suburb" wurde seit Shakespeare und Milton in sehr modernem Sinne gebraucht, aber erst mit dem Ansturm der Industrialisierung wurde das suburbane Phänomen wirklich offensichtlich. Diese Wohnbauentwicklungen erschienen in den Randgebieten der grössten amerikanischen Städte zwischen 1815 und 1860. Marx bezeichnete den Kapitalismus als "die Urbanisierung der ländlichen Gegenden"¹⁹, die Urbanisierung findet ihren Tritt und ihre aktuelle Bedeutung eigentlich erst kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Raffinierte Massenproduktionstechniken schufen eine physische Konformität, um die soziale Konformität zu definieren und zu verstärken.²⁰ Seicht, homogenisiert, ein Treibhaus des Konsumismus, von Strip-Meilen und Umfahrungsstraßen umzingelt, ist die Peripherie ein weiter degeneriertes Ergebnis der Stadt. Faktisch gesehen sollten die Unterschiede zwischen urban und suburban nicht übertrieben oder als qualitativ betrachtet werden. Rückzug, von einer ganzen Phalanx von Hightechgeräten angestiftet – iPod, Mobiltelefone, usw. – ist heute an der Tagesordnung, ein wirklich viel sagend

eindeutiges Phänomen.²¹

Zivilisation, wie es durch den ursprünglich lateinischen Stamm des Begriffs präzisiert wird, heisst das, was in der Stadt passiert.²² Jetzt lebt über die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten wie Kuala Lumpur und Singapur, McDonaldisierte Unorte, die ihrem eigenen so reichen Kontext dermaßen resolut den Rücken gekehrt haben. Der urbane Imperativ ist eine anhaltende Charakteristik der Zivilisation.

Sie kann immer noch einige mit ihrer perversen Faszination anziehen, und jedenfalls ist es sehr schwierig geworden, dem urbanen Einflussbereich zu entkommen. In der Metropole existiert immer noch ein Funken Hoffnung auf Gemeinschaft oder zumindest Zeitvertreib. Und einige von uns bleiben um den Kontakt mit dem nicht zu verlieren, was wir verstehen müssen, um ihm ein Ende bereiten zu können. Sicher, es gibt jene, die kämpfen um die Stadt menschlicher zu gestalten, um Parkanlagen und ähnlichen Schwachsinn, aber Städte bleiben das, was sie immer waren. Die meisten ihrer BewohnerInnen akzeptieren die urbane Wirklichkeit einfach und versuchen sich ihr anzupassen, mit derselben oberflächlichen Passivität, die sie gegenüber der allumfassenden Techno-Welt an den Tag legen.

Einige versuchen immer das Unreformierbare zu reformieren. Auf zur "neuen Modernität", zum "neuen Verhältnis zur Technologie" hin, usw., usw., ruft Julia Kristeva nach "einer Weltbürgerschaft neuer Art ..."²³ Solche Ausrichtungen enthüllen, unter anderem, die Überzeugung, dass das, was weithin als etwas für ein gesellschaftliches Leben Wesentliches betrachtet wird, uns immer begleiten wird. Max Weber fand, die Modernität und der bürokratische Rationalismus seien "ausbruchsicher", während Tonybee die Ecumenopolis, wie er die Stufe des Gigantismus nannte, die auf jene der Magalopolis gefolgt ist, als "unausweichlich" betrachtete.²⁴ Ellul nannte die Urbanisierung das, "was nur akzeptiert werden kann."²⁵

Trotzdem, in Anbetracht der heutigen urbanen Realität, und des Wie und Wieso die Städte ursprünglich entstanden und weiter existieren, muss das, was James Baldwin zum Ghetto sagte, vollständig auf die Stadt angewendet werden: "(Es) Sie kann nur auf eine Weise verbessert werden: raus aus unseren Leben."²⁶ Es besteht übrigens ein starker Konsens unter den StadttheoretikerInnen, dass Städte auf neue Art gespalten und polarisiert sind.²⁷ Dass die Armen und die Eingeborenen urbanisiert werden müssen, ist ein weiterer der primären Aspekte der kolonialistisch-imperialistischen Ideologie.

Der ursprüngliche Monumentalbau ist in der heutigen Stadt immer noch präsent und herausragend, mit derselben Verkümmern und Entmachtung des Individuums. Die menschliche Dimension wird von Hochhäusern ausgelöscht, der Entzug der Sinneswahrnehmungen vertieft sich, und wer sie bewohnt, ist dem Angriff der Monotonie, des Lärms und der anderen Umweltverschmutzungen ausgesetzt. Die Cyberspace-Welt ist selbst eine urbane Umwelt, die den radikalen Untergang der körperlichen Präsenz und Verbindung beschleunigt. Der urbane Raum ist das ewig voranschreitende (sowohl vertikal als auch horizontal) Symbol der Niederlage der Natur und des Todes der Gemeinschaft. Was John Habberton 1889 schrieb, könnte heute nicht gültiger sein: "Eine grosse Stadt ist eine grosse

Wunde – eine unheilbare Wunde.”²⁸ Oder wie Kai W. Lee auf die Frage antwortete, ob der Übergang zur nachhaltigen Stadt vorstellbar ist: “Die Antwort ist nein.”²⁹

Copán, Palenque und Tikal waren reiche Städte der Mayazivilisation, die auf ihrem Höhepunkt aufgegeben wurden, nämlich zwischen 600 und 900 n. Chr. Diese und ähnliche Beispiele in verschiedenen Kulturen zeigen uns einen Weg nach vorne auf. Die Literatur der Urbanisierung ist in den letzten Jahren nur noch in dunklem Sinne und über das Missbehagen gewachsen, während Terrorismus und Zusammenbruch ihre langen Schatten auf die unvertretbarsten Produkte der Zivilisation werfen: die großen Metropolen. Um von der permanenten Knechtschaft und chronischen Krankheit der urbanen Existenz wegzukommen, können wir uns von solchen Orten, wie den früheren indigenen Siedlungen inspirieren lassen, wie die heute Los Angeles River genannten. Orte, wo die Lebenssphäre ihre Wurzeln im Dasein als Menschen hat, die in vollem Besitze ihrer Fähigkeiten sind und in Harmonie mit der Erde leben.

Fussnoten:

¹Joseph Grange, *The City: An Urban Cosmology* (Albany: State University of New York Press, 1999), S. XV.

²Edward Relp, *Place and Placelessness* (London: Pion Ltd., 1976), S. 6.

³Mittlerweile lenken Phänomene wie “die Altstadt” und historische Quartiere von der Langeweile und Standardisierung ab, aber sie unterstreichen diese definitorisch urbanen Eigenschaften nur. Die offenkundige Oberflächlichkeit der postmodernen Architektur unterstreichen sie genau so gut.

⁴Max Weber, *The City*, übersetzt von Don Marindale und Gertrud Neuwirth (Glencoe, IL: The Free Press, 1958), S. 11.

⁵*Ibid*, S. 21.

⁶Lewis Mumford, *The Culture of Cities* (New York: Hartcourt, Brace and Company, 1938), S. 6. Trotz allem geschichtlichen Wert, Mumford kann sich auch in die Absurdität verirren, z.B. “die Stadt sollte ein Organ der Liebe sein...” in *The City in History* (New York, Hartcourt, Brace, 1961), S. 575.

⁷Michel de Certeau, *The Creteau Reader*, Ausg. Graham Ward (London: Blackwell Publisher, 2000), S. 103.

⁸Stanley Diamond, *In Search of the Primitive* (New Brunswick, NJ: Transaction Books, 1974), S. 7.

9Ibid, S. 1.

10Andrew Sherratt, *Economy and Society in Prehistoric Europe* (Princeton: Princeton University Press, 1997), S. 362.

11Arnold Tonybee, *Cities on the Move* (New York: Oxford University Press, 1970), S. 173.

12Nicolas Chamfort, zitiert in James E. Clapp, *The City, A Dictionary of Quotable Thought on Cities and Urban Life* (New Brunswick, NJ: Center for Urban Policy Research, 1984), S. 51.

13Jean Jacques Rousseau, *Emile*, übersetzt von Alan Bloom (New York: Basic Books, 1979), S. 335.

14Richard Sennett, *Flesh and Stone: the Body and the City in the Western Civilization* (New York: W.W. Norton, 1994), S. 23.

15Friedrich Engels. *The Condition of the Working Class in England* (St. Albans: Panther Press, 1969), S. 75.

16Alexis de Tocqueville, *Democracy in America Band 2* (New York, Vintage, 1963), S. 141.

17Walter Benjamin, *Illuminations*, übersetzt von Harry Zahn (New York: Schocken Books, 1969), S. 174.

18Kurt H. Wolff, *The Sociology of Georg Simmel* (New York: The Free Press, 1950), S. 413.

19Karl Marx. *Grundrisse* (New York, Vintage, 1973) S. 479.

20Ein typisches und geeignetes Werk ist Richard Harris, *Creeping Conformity: How Canada became Suburban. 1900 – 1960* (Toronto: University of Toronto Press, 2004).

21Sehr sachbezogen ist Michael Bull, *Sounding Out the City: Personal Stereos and the Management of Everyday Life* (New York, Oxford University Press, 2000).

22Das stimmt nicht nur für den Westen. In der arabischen Zivilisation stammt z.B. *madaniya*, oder Zivilisation, von *madine* ab, was Stadt heißt.

23Julia Kristeva, *Strangers to Ourselves* (New York: Columbia University Press, 1991), S. 192.

24Tonybee, *op. cit.*, S. 196.

25Jacques Ellul, *The Political Illusion* (New York: Alfred A. Knopf, 1967), S. 43.

26James Baldwin, *Nobody knows my Name* (New York, The Dial Press, 1961), S. 65.

27Peter Marcuse und Ronald von Kempen, Herausgeber, *Of States and Cities: The Partioning of Urban Space* (New York, Oxford University Press, 2002), S. vii.

28John Habberton, *Our Country's Future* (Philadelphia: International Publishing Company, 1889), zit. in Clapp, op. cit.. S. 105

29Kai N. Lee, "Urban Sustainability and the Limits of Classic Environmentalism" in *Environment and Urbanization* 18:1 (April 2006), S. 9.

Übersetzung aus dem Englischen: John Zerzan. [The City and its Inmates](#) in *Green Anarchy* #25 (2008). Der hier wiedergegebene Text folgt der Übersetzung Marco Camenischs in *Der Niedergang der Maschinen* (ursprünglicher Titel: „Alleine Zusammen: Die Stadt und ihre Gefangenen“) und wurde an einigen Stellen überarbeitet.





孫子兵法
Sūnzǐ
Bīngfǎ

Sūnzǐ Bīngfǎ wird vierwöchentlich veröffentlicht

<https://sunzibingfa.noblogs.org/>

Kontakt: Email: sunzi-bingfa@riseup.net - *PGP-Key auf Anfrage*

Twitter: @Sunzi_Bingfa